

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 200.

Dienstag, den 27. August 1912.

19. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## An die Parteigenossen!

Die Preise für die meisten Lebensmittel sind abermals enorm gestiegen, besonders die Fleischpreise haben eine Höhe erreicht, die den Arbeitern den Fleischgenuss geradezu unmöglich macht. Millionen Männer, Frauen und Kinder sind zur Unterernährung gezwungen, die Volksgesundheit ist auf das schwerste gefährdet.

Durch Missetaten und Viehseuchen können die Preise für Lebensmittel eine natürliche Steigerung erfahren, in Deutschland aber muß immer wieder Protest erhoben werden gegen die brutale Agrarpolitik, die im Interesse des Großgrundbesitzes Gesetz geschaffen hat, durch die die Lebensmittelpreise künstlich in die Höhe getrieben worden sind und andauernd hochgehalten werden sollen. Gegen diese agrarische Politik, die zeitweilig wahre Hungersnotpreise im Gefolge hat, gibt es angesichts des zurzeit herrschenden Notstandes im ganzen Reiche Protest zu erheben und Abhilfe zu fordern.

Wir empfehlen deshalb den Parteiorganisationen, die Verbreitung von aufklärenden Flugchriften und die Einberufung von Volksversammlungen. In diesen Versammlungen muß die zeitweilige Aufhebung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel, die Öffnung der Grenzen (unter Beibehaltung wirklich unerlässlicher Schutzbestimmungen zur Verhütung von Seucheneinschleppung) für die Einfuhr von Schlachtvieh verlangt und die Beibehaltung der Bestimmungen des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes, durch die die Einfuhr frischen und zubereiteten Fleisches geradezu unmöglich gemacht wird, gefordert werden. Weiter muß die sofortige Einberufung des Reichstages verlangt werden.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Genossen überall bestrebt sein werden, die Versammlungen zu wuchtigen Demonstrationen gegen die agrarische Raubpolitik zu gestalten.

Berlin, den 26. August 1912.

Der Parteivorstand.

## Positive Arbeit der Sozialdemokratie.

II.

Als wichtigste Arbeiterschutzbestimmung verlangte die Fraktion die Begrenzung der täglichen regelmäßigen Arbeitszeit für alle im Lohn-, Arbeits- und Dienstverhältnis im Industrie-, Handels- und Verkehrswesen beschäftigten Personen unter Festsetzung angemessener Übergangsverordnungen auf längstens acht Stunden und die Freigabe des Sonnabendnachmittages. Eine entsprechende Resolution wurde zum Etat des Innern eingebracht: Die Abstimmung über dieselbe ist ausgefallen.

Die Benutzung von Pensionskassen zur Unterbindung der Freizügigkeit des Arbeiters und zu seinem Nachteil nach anderen Richtungen hin veranlaßte die Fraktion zu der Forderung eines Gesetzesentwurfs, durch welchen die für gewerbliche oder andere Unternehmungen errichteten Pensionskassen unter Beobachtung folgender Grundsätze für das ganze Reich einheitlich geregelt werden: 1. Festsetzung einer Maximalgrenze der Eintrittsgelder und Beiträge. Die Beiträge der Arbeitnehmer haben mindestens 50 Prozent zu betragen; 2. Selbstverwaltung der Kassen durch Vertreter der Mitgliedschaft unter Teilnahme der Werkvertrötung. Doch muß die Arbeitervertretung entscheidenden Einfluß auf die Ausgestaltung der internen Kassenverhältnisse haben. Die Wahl der Arbeitervertreter hat auf Grund des geheimen, direkten Wahlrechts zu erfolgen. Das Wahlrecht ist allen aktiven, invaliden und freiwilligen Kassenmitgliedern zu erteilen. Beamte dürfen nur als Untermittlervertreter zugelassen werden. Durch Entlassung aus der Arbeit darf dem Arbeitervertreter das Mandat nicht verloren gehen; 3. Sicherung der erworbenen Pensionsansprüche nach freiwilliger oder unfreiwilliger Aufgabe der Werkarbeit, durch Zahlung einer regelmäßigen Anerkennungsgeld, oder freiwillige Zahlung des früheren Beitrages; im letzteren Falle entsprechende Steigerung der Pensionsansprüche. Gegenseitigkeits-

verhältnis der Kassen. Rückzahlung der Einzahlungen, abzüglich der Verwaltungsunkosten, an solche auscheidenden Mitglieder, die mehr als 200 Wochen Beiträge zahlten und nicht mehr aktive oder freiwillige Mitglieder ähnlicher Kassen werden können; 4. Ausschluß der Anrechnungsfähigkeit von Unfall- oder Invalidenrenten oder Militärpensionen, sofern die Gesamtbezüge nicht den Durchschnittslohn übersteigen, den das betreffende Mitglied in den letzten 10 Jahren verdient hat.

Die Forderung eines einheitlichen Arbeiterrechts konnte die Fraktion nicht davon abhalten, für einige Arbeiterkategorien, deren Rechtsverhältnisse besonders gedrückt liegen und einer sofortigen Sicherstellung dringend bedürfen, durch Initiativanträge alsbaldige Regelung zu verlangen. Diese Anträge betreffen:

1. Die in landwirtschaftlichen oder forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter. Eine reichsgesetzliche Regelung soll herbeiführen: Aufhebung der Gesindeordnung, der Ausnahmegeetze gegen ländliche Arbeiter oder gegen das Gesinde, Einräumung des Koalitionsrechts, Regelung der Zeit, der Dauer und der Art der Arbeit, so wie es die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gleiche Gleichberechtigung fordern, Errichtung von Gerichten zur Entscheidung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis nach Art und in Anlehnung an die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, Anrechnungspflicht der für Nacht- oder Deputatland angewendeten Arbeit und des Nutzwertes des Ertrages bei der Lösung des Arbeitsverhältnisses auszusprechen.

2. Die Bergarbeiter. Für diese ist die Vorlegung des Entwurfs eines Reichsberggesetzes verlangt, in welchem unter anderem auch die Arbeiterschutzbestimmungen und das Anknüpfungswesen einheitlich zu regeln sind. Zur Untersuchung von Unfällen beim Bergbau und zur Anordnung von vorbeugenden Maßnahmen gegen Unfälle ist die Einsetzung einer Reichsbehörde begehrt, die aus vom Bundesrat zu ernennenden Sachverständigen des Bergbaues, aus vom Reichstag zu wählenden Beisitzern und aus von Bergarbeitern zu wählenden Vertrauensleuten bestehen soll.

3. Die Privatangestellten (Handlungsgehilfen, Bureauangestellte, Techniker, Werkmeister und andere Angestellte). Die Vorlegung eines einheitlichen Arbeiterrechts für diese Arbeiterkategorie wünscht ein Antrag unter Beobachtung folgender Grundsätze: 1. Sinngemäße Ausdehnung aller für einzelne Kategorien von Angestellten bereits durch Handelsgesetzbuch und Gewerbeordnung eingeführten Schutzvorschriften auf sämtliche Angestellte; 2. obligatorische Weiterzahlung des Gehalts im Krankheitsfalle bis zum Ablauf der Kündigungsfrist und während militärischer Pflichtübungen bis zu acht Wochen; Erhöhung des pfändungsfreien Einkommens auf 2500 Mk.; 3. Verbot des Rechts und Logiswens; monatliche Mindestfrist für Kündigung von Dienstwohnungen; 4. Sicherung der Dienstkaufleute; 5. Anspruch auf jederzeitige Ausstellung eines Zeugnisses über die Tätigkeit in einem Spezialfach; 6. Verbot und Nichtigkeit der Konkurrenzklause; 7. Sicherung des Anspruchs auf Gratifikationen, Lantienem usw. für den Fall der Kündigung vor dem gewöhnlichen Fälligkeitstermin, Nichtigkeit solcher Vereinbarungen, durch die das Gehalt während der Kündigungszeit gemindert oder ausgeschlossen wird; 8. volle Koalitionsfreiheit; 9. Eigentumsrecht an Erfindungen und Sicherung eines angemessenen Anteils am Ertrage derselben; 10. Errichtung von Angestelltenausschüssen, deren Mitglieder in allgemeiner, gleicher, direkter und geheimer Wahl zu wählen sind, in Betrieben mit mindestens 10 Angestellten; Einführung von Arbeitsordnungen für diese Betriebe; 11. tägliche Höchstarbeitszeit von 8 Stunden; 36stündiger ununterbrochener Ruhetag in der Woche, der den Sonntag einschließt, sofern das die Aufrechterhaltung des Betriebes gestattet; Kontor und Bureau schluß um 7 Uhr abends; Schluß der offenen Verkaufsstellen um 8 Uhr abends; 12stündige ununterbrochene Ruhezeit zwischen Arbeitsende und Arbeitsbeginn; zusammenhängender Sommerurlaub von 14 Tagen unter Gehaltsfortzahlung nach einjähriger Beschäftigung; 12. hygienische Vorschriften für die Arbeitsräume; 13. Ausdehnung der Kaufmanns- und Gewerbegerichte auf sämtliche Angestellte; 14. Ausdehnung der Gewerbeinspektion auf die Angestellten durch Anstellung besonderer Beamten unter Zuziehung der Angestellten.

Bis zur Vorlage eines einheitlichen Angestelltenrechts soll die alsbaldige Gleichstellung der technischen und der Bureauangestellten aller Art mit den Handlungsgehilfen erfolgen.

4. Die Straßenbahner. Verlangt ist: Regelung der Rechts- und Arbeitsverhältnisse dieser Verkehrsbediensteten durch Unterstellung unter die Gewerbeordnung und Einführung eines täglichen Achtstunden-

dienstes, einer 36stündigen Ruhezeit in der Woche, einer staatlichen Gewerbeaufsicht, sowie Sicherung des freien Koalitionsrechts für das gesamte Fahrpersonal der Straßenbahnen.

5. Die Arbeiter der Großenindustrie. Schutzvorschriften durch ein Reichsgesetz wurden gefordert, das nach gutachtlicher Anhörung von Hüftenarbeitern oder deren Vertreter insbesondere vorschreibt: 1. eine Beschränkung der täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden pro Tag; 2. für Wechselschichten die Festsetzung einer ununterbrochenen Ruhezeit von 16 Stunden; 3. Einschränkung der Überarbeit. Dieselbe ist in der Regel auf Arbeiten zur Fortsetzung des Betriebs oder zur Sicherung gegen Unfälle und zur Rettung von Menschenleben zu beschränken; 4. strenge Durchführung der zum Schutze der Arbeiter erlassenen gesetzlichen Bestimmungen und Unfallverhütungsvorschriften. Den mit der Beaufsichtigung jugendlicher Arbeiter und Lehrlinge an allen mit elementarer Kraft betriebenen Maschinen, die besondere Betriebsgefahren bieten; Verbot der besonders gesundheitschädlichen Frauenarbeit; 5. Bestimmungen über Heizung, Beleuchtung, Ventilation, Trinkwasser- und Wasserversorgung, Wasch- und Umkleeräume und Bedürfnisanstalten; 6. Sicherung des Arbeitslohnes bei Affordarbeiten und Beseitigung des Prämiensystems.

6. Die Hausarbeiter. Einführung von Lohnkommissionen mit den von der Fraktion bei Beratung des Hausarbeitsgesetzes verlangten Vorschriften soll eine Novelle zum Hausarbeitsgesetz enthalten.

7. Die Bauarbeiter. Einheitliche Regelung der für die Sicherheit der Bauausführungen und zum Schutze der Arbeiter notwendigen Vorschriften.

8. Die in Theater-, Lichtspiel-, Zirkus-, Konzert-, Singspiel- und ähnlichen Unternehmungen beschäftigten Personen. Deren rechtliche und soziale Beziehungen sollen reichsgesetzlich einheitlich geregelt werden.

Weitere Anträge verlangen die Erlasse von Bundesratsverordnungen auf Grund des § 120 f der Gewerbeordnung zum Schutze der in der Glasindustrie und der in der Chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter.

Von den das Arbeitsverhältnis betreffenden Initiativanträgen wurden eine Reihe als Resolutionen zum Etat des Innern gestellt und von unsern Rednern begründet. Es sind dies: Die Forderungen des Achtstundentags und die Anträge, die sich beziehen auf die ländlichen Arbeiter, auf die Bergarbeiter, auf die Privatangestellten, auf die Straßenbahner, auf die in der Großenindustrie, im Baugewerbe, in Theater- und ähnlichen Unternehmungen oder in der chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter. Die Abstimmung über diese Resolutionen steht noch aus. Angenommen wurde eine von der Fraktion zum Etat gestellten Resolution, durch die der Reichskanzler ersucht wird, bei Erhebungen über den Gesundheitszustand der Arbeiter in der chemischen Industrie auch Vertreter von Arbeiterorganisationen der chemischen Industrie zur Mitwirkung heranzuziehen.

Die kleinen Beamten sind trotz aller, insbesondere bei der Reichstagswahl 1907 abgegebenen Versprechungen und trotz aller entgegenwirkenden Bemühungen der Sozialdemokraten bei der Erhöhung der Beamtenbesoldungen nahezu leer ausgegangen. Dieser mit der wachsenden Teuerung immer drückender werdenden Ungerechtigkeit tritt ein Fraktionsantrag entgegen, der an die Regierung das Ersuchen richtet, eine Revision des Beamtenbesoldungsgesetzes in dem Sinne vorzubereiten, daß eine angemessene Erhöhung der durchaus unzulänglichen Bezüge der Unterbeamten eintritt, und die Unstimmigkeiten und Härten, die sich bei der Einteilung der Ortsklassen ergeben haben, baldigt beseitigt werden. Der letzte Teil dieses Initiativantrages wurde von uns als Resolution beim Etat des Reichsschatzamt eingeleitet und fand einstimmige Annahme durch den Reichstag, nachdem von unserer Seite wie bei anderen Etats, so auch hier, die verkehrte Sparjamkeitspolitik bekämpft war, die auf Kosten der Gesundheit der unteren Beamten und ihrer Familien geübt wird.

## Die Teuerung.

Aus allen Teilen des Reiches treffen Meldungen ein über Protestkundgebungen, die zunächst von den Interessenten, insbesondere den Fleischern, in die Wege geleitet worden sind.

Die Fleischerinnungen in Posen veranstalteten eine Versammlung, an welcher Vertreter des Magistrats, der Handwerkskammer, der Handelskammer, des Gastwirtsvereins und einiger anderer Korporationen teilgenommen haben. In einer Resolution wurde der Magistrat aufgefordert, wegen der enormen Teuerung beim Reichstage vorstellig zu werden. Die heimische Landwirtschaft ist

nicht in der Lage, den Fleischbedarf decken zu können. Als einziger sicherer Ausweg wird die unbeschränkte zollfreie Vieheinfuhr vom Auslande unter Beachtung der veterinärpolizeilichen Vorichtsmaßnahmen bezeichnet. Man beschaffte sich auch mit den Viehpreisen in Rußland, und hier wurde allerdings festgestellt, daß an der Durchlaßstelle bei Sognowice die Viehpresse hoch sind, dagegen sind sie längs des übrigen Teiles der russischen Grenze durchweg niedrig. Es wurde deshalb die Einrichtung einer neuen Viehdurchlaßstelle gefordert und hierzu der Übergang von Ralsch empfohlen. Die Resolution gab außerdem der Überzeugung Ausdruck, daß nicht etwa die kleinen Landwirte, sondern lediglich die Agrarier die Schuld an der enormen Teuerung tragen.

In ganz ähnlicher Weise äußerte sich die Fleischernnung in Breslau, die auch nur in der Öffnung der Grenzen eine Abhilfe für möglich hält.

Der agrarische Führer, Freiherr v. Mirbach, hatte die Behauptung aufgestellt, daß die Teuerung auf den Zwischenhandel zurückzuführen sei. Von sachverständiger Seite wird nun vorgerechnet, daß, wenn das Pfund Lebendgewicht 44,7 Pfg. kostet, dann unter Berechnung des Gewichtsverlustes von 50 Proz. mit einem Preise von 81 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht gerechnet werden muß. Die übrigen Speise dazu gerechnet, kommt dem Fleischer das Pfund Fleisch selbst auf rund 90 Pfg. zu stehen. Dem Freiherrn v. Mirbach wurde schließlich empfohlen, die Quellen anzugeben, von denen Ochsen zum Preise von 44 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht zu haben sind. Der Freiherr wird sich natürlich hüten, solche Quellen anzugeben; es geht ihm wie einem andern Agrarier, der im vorigen Jahre großsprecherisch ausrief, daß er genügend Gegenden wisse, in denen man Kartoffeln zum Preise von 2,80 Mk. pro Zentner beziehen könne und der dann, als er die Gegenden näher bezeichnen sollte, einfach bekennen mußte, daß er eine solche Auskunft nicht erteilen könne.

An der badisch-schweizerischen Grenze kann man heute ganze Jüge von Menschen beobachten, die die Grenze überschreiten, um dort die vier Pfund Fleisch zu holen, die jeder Bewohner des Grenzbezirks zollfrei einführen darf. Die Schweizer Fleischer verkaufen das argentinische Fleisch für 72 Pfg. das Pfund.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt in ihrer Nummer vom Montag (26. August) einen längeren Artikel über die Schlachtviehpreise an unseren Schlachtviehmärkten. Das offizielle Blatt muß zugeben, daß die Fleischpreise momentan eine Höhe erreicht haben, die mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Es muß zugegeben werden, daß der Auftrieb an Rindern und an Kälbern am Berliner Zentralviehmarkt vom Januar bis Juli erheblich zurückgegangen ist, dagegen ist der Auftrieb an Schafen und Schweinen gestiegen. Das Organ des Reichskanzlers leugnet eine Viehknappheit direkt ab, es wird nämlich u. a. ausgeführt:

„Zeitweise sind die vom Berliner Konsum besonders verlangten schweren angemästeten Stiere verhältnismäßig schwach vertreten und durch jüngere, weniger vollfleischige wenn auch immer noch fette Stiere ersetzt gewesen. Auch hat auf dem Schweinemarkt, als die alten Kartoffeln zu Ende gegangen waren und anderes Futter nur schwer und teuer zu beschaffen war, eine Zeitlang ein stärkeres Angebot junger ungemästeter Schweine stattgefunden. Gegenwärtig aber kommt auf dem Rindviehmarkt bereits in erster Linie das Weidemaßvieh in Betracht, das in diesem Jahre mit seinen reich vorhandenen Weiden keinesfalls hinter dem Marktstande der früheren Jahre zurückbleibt. Ebenso ist auf dem Schweinemarkt zurzeit eine Verschlechterung der Zusammensetzung des Auftriebs nicht mehr bemerkbar. Der Kälber- und Schafmarkt hat eine solche aber überhaupt nicht aufgewiesen.“

Das Kaiserblatt behauptet dann weiter, daß große Mengen Fleisch in Postpaketen in Berlin eingeführt werden, abgesehen von der Zufuhr an frischem Fleisch. Dann wird behauptet:

„Schließlich sei bemerkt, daß die Schlachtvieheinfuhr aus dem Auslande neuerdings Erleichterungen erfahren hat, insbesondere, abgesehen von der zeitweiligen Öffnung der Grenzen für französisches Schlachtvieh, die allerdings wegen bedrohlichen Umsichgreifens der Maul- und Klauenseuche in Frankreich wieder haben geschlossen werden müssen, aus Schweden über die neuerbaute Quarantäne in Sognow und einige andere vorhandene Quarantänen. In den Monaten Mai bis Juli d. J. sind dorthin 6083 Rinder eingeführt worden. Sie haben allerdings ihren Weg nach Berlin nicht oder nur in verschwindender Anzahl gefunden.“

Wen glaubt denn das offizielle Blatt mit solchen dummdreisten Behauptungen irreführen zu können? Gewiß ist die Einfuhr von Vieh aus dem Auslande möglich, die hierfür geltenden sanitären Bestimmungen sind aber derzeit sehr streng und mit so enormen Kosten für den Importeur verbunden, daß die Einfuhr faktisch so gut wie unmöglich gemacht ist. Die neuen Bestimmungen z. B. schließen Vieh schon dann von der Einfuhr aus, wenn der Verdacht besteht, daß es mit krankheitsverdächtigem Vieh in Berührung gekommen ist! Der Willkür wird hier Tür und Tor geöffnet. Was will die Einfuhr von 6083 Rindern in drei Monaten bezagen? Weit über den Grenzbezirk wird das Vieh nicht hinausgekommen sein. Schließlich legt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Deshalb kann auch von der weiteren Zulassung ausländischen Schlachtviehs, abgesehen von ihrer veterinärpolizeilichen Bedenklichkeit, keine wesentliche Preisermäßigung erwartet werden.“

Genau das Gleiche ist vor zwei Jahren auch gesagt worden; ja! könnte man vermuten, das Blatt habe den Satz von damals gleich stehen lassen. Der unklare Rede deutlicher Sinn ist offenbar der: Die Regierung des Herrn von Bethmann-Hollweg wird keinen Finger rühren, um die Schrecken der Teuerung zu mildern.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

### Gegen den Schieferlaß Jagows.

Im Juni 1911 erließ der Berliner Polizeipräsident den Jagow eine Anweisung an die Schutzleute, die die

Schutzleute verpflichtete, ohne vorherige Anwendung der Waffe sofort von der Schutzwaffe Gebrauch zu machen. Damals wurde berichtet, daß der preussische Minister des Innern den Schieferlaß Jagows gebilligt habe. Er muß sich eines Besseren besonnen haben. Wie jetzt berichtet wird, hat Minister von Dallwitz eine Instruktion aufgestellt und dem Regierungspräsidenten übersandt, die den Waffengebrauch der Polizeibeamten eingehender behandelt.

Nach dieser Instruktion sind die Polizeibeamten verpflichtet, auf Befehl ihrer Vorgesetzten von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Ohne ausdrücklichen Befehl sind sie befugt, sich der Waffe zu bedienen, wenn Gewalt oder Tätlichkeiten gegen sie selbst in Ausübung ihres Dienstes verübt werden, wenn auf der Tat betroffene Verbrecher ihrer Aufforderung, ihnen zu folgen, nicht ohne tätlichen Widerstand Folge leisten, sondern der Beschlagnahme von Gegenständen oder ihrer persönlichen Verhaftung mit offener Gewalt oder mit gefährlichen Drohungen sich widersetzen und wenn der Polizeibeamte ohne Waffengewalt dem ihm anvertrauten Person nicht behaupten oder ihm anvertraute Personen nicht zu schützen vermag. In diesen Fällen hat der Polizeibeamte jedoch nur dann von der Waffe Gebrauch zu machen, wenn alle anderen Mittel fruchtlos angewendet und er die Überzeugung gewonnen hat, daß der Widerstand von ihm nicht anders als mit bewaffneter Hand überwunden werden kann. In allen Fällen des Waffengebrauchs liegt den Beamten die Pflicht ob, die Waffen mit größtmöglicher Schonung, namentlich des Lebens der Menschen, anzuwenden. Er darf demjenigen, gegen welchen die Waffe gebraucht werden muß, absichtlich keine schwerere Verletzung beibringen, als für den zu erreichenden Zweck unumgänglich notwendig ist. Er darf sich daher der Schutzwaffe nur bedienen, wenn nach seiner pflichtmäßigen Überzeugung eine von ihm geübte mindergefährliche Waffe nicht genügt. Eine Gefährdung unbeteiligter Personen ist unbedingt zu vermeiden. Nach Anwendung der Waffe sind die Beamten, soweit es ohne Gefährdung ihrer Person geschehen kann, verpflichtet, sich zu überzeugen, ob eine Verletzung stattgefunden hat. Auch müssen sie erforderlichen Falles dem Verletzten Beistand gewähren.

### „Simplicissimus“ und „Deutsche Tageszeitung“.

Der „Hauptredakteur“ der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ mißt sich selbstverständlich auch in die Differenzen ein, die im bayerischen Landtage zwischen dem Kriegsminister und dem Zentrum entstanden sind. Mit gemohnter Unverfrorenheit werden dem Kriegsminister gute Ratsschlüsse erteilt, wie er sich zur Sozialdemokratie zu verhalten habe, es werden ihm Vorhaltungen gemacht über den Ton, den er dem Zentrum gegenüber angeschlagen habe, und schließlich legt Herr Dr. Dertel dar, welche konfuse Ansichten über den Fahrenleid sich in seinem eigenen Hirn festgesetzt haben. Bei einiger Überlegung wird das bayerische Zentrum, dem der agrarische Sachwalter völlig unbenutzen beispringen will, sich sagen müssen: „Der Herr behüte mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich schon selber fertig werden!“

In der Hauptsache schleimt sich Knuten-Dertel aber über den „Simplicissimus“ aus. Er schreibt nämlich: „Es ist uns immer eine unjählich peinliche Empfindung gewesen, wenn wir früher den „Simplicissimus“ in der Hand eines Offiziers sahen. Wenn man das Verbot in Preußen mit vollem Rechte für nötig gehalten hat, so sollte man sich auch in Bayern dazu entschließen; hier dürfen die Grenzpfähle nicht bestimmend sein. Darin wird man also dem Freiherrn von Franckenstein zustimmen müssen, daß der „Simplicissimus“ in den Offiziersstapfen und im Offizierskorps nicht geduldet werden kann. Deshalb, das brauchen wir unsern Lesern nicht darzulegen. Der „Simplicissimus“ ist kein Witzblatt mehr, sondern, wie wir schon sagten, ein Schandblatt, ein Schmachblatt, ein Blatt, das nicht etwa an den Gebrechen der Zeit scharfe, jarrastische, aber heilende Kritik übt, sondern das alles mit der ährenden Laune eines schalen, aber heißenden Spottes übergießt, was dem deutschen christlichen Volke heilig ist, insbesondere auch seine Fürsten und sein Heer. Wenn wir die unjählich fragenhaften und häßlichen Bilder des genannten Blattes sehen, wenn wir seine widerlich schalen, gemeinen, sogenannten Witz über die Offiziere lesen, so können wir nicht verstehen, wie ein Offizier überhaupt ein solches Machwerk in die Hände nehmen kann.“

Die Rut der „Deutschen Tageszeitung“ auf den „Simplicissimus“, den Herr Dertel für mindestens so gefährlich hält, ist grotesk. Aber nicht immer war man dem „Simplicissimus“ so abgeneigt. Vor einiger Zeit hat nämlich die „Deutsche Tageszeitung“ den Verlag, in dem der „Simplicissimus“ erscheint, um Inzertate angegangen, mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß der zahlungsfähige Leserkreis der „Deutschen Tageszeitung“ früher ein gutes Abgabebiet für die Artikel des Verlages abgeben würde. Der Verlag hat es damals abgelehnt, den Wunsch der „Deutschen Tageszeitung“ zu erfüllen. Diese Tatsache dürfte geeignet sein, den Wert der sittlichen Entrüstung des agrarischen Blattes einigermaßen zu beeinträchtigen.

### Verteidigung einer Verfassungsverletzung.

Die Regierung des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt hat, wie erinnerlich, ohne den Landtag zu fragen, den Beamten des Landes Teuerungszulagen gewährt. Am 4. September ds. Js. tritt der Landtag wieder zusammen, und es dürfte sofort zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen der Regierung und der sozialdemokratischen Mehrheit kommen. Das Organ des Reichskanzlers, die „Nordd. Allg. Ztg.“, schreibt nun zu dieser Angelegenheit:

„Gewiß erfordert eine Verbesserung der Beamtenbezüge die Zustimmung des Landtages. Bei seiner Frühjahrstagung hat ihm auch schon ein bezüglicher Antrag der Regierung vorgelegen, gegen den sich aber eben die Sozialdemokraten ablehnend ausgesprochen hatten, und dessen parlamentarische Erledigung durch die inzwischen unvermeidlich gewordene Landtagsauflösung unmöglich wurde. Die Verrücktheit der Staatsbeamten noch länger hinauszuschieben, lag nun sicherlich weder

im Staatsinteresse, noch im Interesse der betroffenen Kreise, zumal bei der oppositionellen Haltung der Parlamentsmehrheit eine absichtliche Verschleppung der Angelegenheit zu gewärtigen war. Die Berücksichtigung dieser Sachlage hat die verschiedenen Stimmen im bürgerlichen Lager, die anfänglich mit dem Vorgehen der Regierung nicht einverstanden waren, zum Schweigen gebracht, sodaß jetzt wohl mit wenigen Ausnahmen alle bürgerlichen Elemente des Landes die Maßnahmen der Regierung als notwendig und damit gerechtfertigt betrachten.“

Das amtliche Blatt stellt hier die Wahrheit direkt auf den Kopf. Die Sozialdemokratie war nicht gegen die Teuerungszulagen, sie verlangten bloß eine gerechtere Verteilung derselben und zwar so, daß die unteren Beamten mehr, die besser bezahlten weniger bekommen sollten. Das war der einzige Punkt, über den sich Differenzen ergaben. Die Regierung hat dann ihre vom Landtag abgelehnte Vorlage einfach aus eigenem Willen in Kraft gesetzt und darin liegt zweifellos eine Verletzung der Verfassung.

### Das außerordentlich starke Steigen der Fleischpreise

in der letzten Zeit wird durch die „amtlichen Preisberichte“ der letzten „Stat. Korr.“ aufs nachdrücklichste bestätigt. Gegen die zweite Hälfte des Juli hat in der ersten Hälfte des August der Preis sämtlicher Fleischsorten erheblich angezogen. Das Rindfleisch stieg im Kleinhandel von 185,1 Pfg. in der ersten Hälfte des Juli für das Kilogramm auf 189,0 Pfg., also um fast 4 Pfg.; es steht jetzt um 19,5 Pfg. über dem Preise des Juli 1911 und um 23,1 Pfg. über dem des Juli 1909. Kalbfleisch hatte einen Preis von 198,7 Pfennig gegen 196,4 Pfg. in der zweiten Hälfte des Juli. Gegen den August v. J. liegt sein Preis jetzt um 13,4 Pfennig, gegen den August 1910 um 14,8 Pfg. und gegen den August 1909 sogar um 25,1 Pfg. höher. Hammelfleisch stellte sich auf 195,9 Pfg. gegen 191,4 Pfg. im Juli d. J., 183,5 Pfg. im vorigen August, 174,3 Pfg. im August 1910 und 169,6 im August 1909. Das Schweinefleisch endlich stieg sogar gegen die zweite Hälfte des Juli um 7,9 Pfg. Es ist jetzt um 27,5 Pfg. teurer als im August 1911. In den letzten drei Jahren ist der Preis von Rindfleisch, Kalbfleisch und Hammelfleisch um über 20 v. H. gestiegen, Schweinefleisch dagegen im letzten Jahre allein um fast 19 v. H. teurer geworden.

### Neue Kolonialbahn.

Dem Reichstage ist der Vertrag über den Bau des ersten Teiles der Mittelbahn in Kamerun zugegangen; es handelt sich um die Strecke Quala-Bidjoka. Die Strecke wird 150 Kilometer lang, soll zwei Bahnhöfe, 8 Haltestellen und 8 Haltepunkte bekommen und bis 1. Oktober 1913 betriebsfertig sein. Die Kosten dieser Teilstrecke beziffern sich auf 23 780 000 Mark.

### Türkei.

Die Situation ist für die Regierung nach wie vor äußerst verworren! Zwar soll der Konflikt mit Montenegro offiziell beigelegt sein; an der Grenze aber knallen die Gewehre lustig weiter. Aus Akowa an der montenegrinischen Grenze wird gemeldet, daß das Feuer zwischen den Grenzbewohnern und den Besatzungen mehrerer türkischer Wacht Häuser am Sonntag wieder aufgenommen worden ist. Das Schießen habe den ganzen Tag über andauert. Die Pforte hat in Montenegro gegen die anscheinende Mobilisierung protestieren lassen. Gleichzeitig trifft die Türkei Vorichtsmaßnahmen an der Grenze. Von Uesküb, Nitroviça und Novibazar sind Truppen nach der Grenze gesandt worden. Man nimmt an, daß die Türkei in Brizrend 35 Bataillone zusammengezogen hat.

Die Albanesen halten noch immer keine Ruhe. Jetzt veranstalten sie in den verschiedensten Grenzorten Majakres auf die Serben. Zahlreiche Familien flüchten. Natürlich wird jetzt auch in den in Frage kommenden Ländern gegen die Türkei scharf gemacht. In Belgrad veranstalteten Sonntagabend Studenten der Universität eine große Demonstration in allen Hauptstraßen, an der auch zahlreiche Bürger teilnahmen. In den hierbei gehaltenen Reden wurde zum Schutz der Stammesgenossen in der Türkei die sofortige Bildung einer starken Regierung gefordert. Vor dem Offizierskasino, in dem sich viele Offiziere eingefunden, wurde eine Kundgebung für die Armee veranstaltet. — Auch die Bulgaren fühlen sich stark. In Sofia ist am Sonntag ein etwa fünfhundert Delegierte aus dem ganzen Königreich umfassender Kongress zusammengetreten, um über Maßnahmen zur Besserung des Schicksals der Bulgaren in der Türkei zu beraten. In den auf dem Kongress gehaltenen Reden wurde die Notwendigkeit betont, daß Bulgarien zugunsten seiner Landsleute energisch einschreite, um ihnen normale Lebensbedingungen unter einem autonomen Regime zu sichern. In der Nachmittags Sitzung des Kongresses kamen die Delegierten der Provinz zum Wort. Die Reden waren im heftigsten Tone gehalten. Der Kongress nahm eine Resolution per Akklamation an, die die Regierung auffordert, angesichts der auf Vernichtung des bulgarischen Elements abzielenden Behandlung der Bulgaren in der Türkei die allgemeine Mobilisierung anzuordnen und gleichzeitig von den Mächten zu verlangen, daß sie Mazedonien und dem Vilajet Adrianopel Autonomie verschaffen mit einem christlichen Gouverneur an der Spitze, der vom Volke zu wählen und von den Mächten zu bestätigen wäre. Im Falle der Nichterfüllung dieser Postulate wird die Regierung aufgefordert, die Befreiung auszusprechen, wenn sie nicht unberechenbare Folgen im Lande selbst heraufbeschwören wolle.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, den 27. August.

Große Freude ist dem Lübschen Amtsblatt widerfahren! Das Reichsgericht hat nämlich in einem Bonhoffprozess den Arbeitern Unrecht gegeben. Darüber jubeln die Lübschen Anzeigen:

Das Urteil des Reichsgerichts ist durchaus verständlich. Ein Bürger, der in einem Rechtsstaat zu leben glaubt, muß wenigstens noch das Gefühl haben, daß



Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hoch erfreut an  
**E. Knapp und Frau,**  
 2835 Erna, geb. Thamsen.  
 Möbliertes Zimmer zu verm.  
 2832 Solistenstraße 37.  
 Gesucht zum 1. September  
 junges Mädchen (2838)  
 oder ältere Frau  
 bei Kindern Fuchtingstr. 35, 1.

**Tücht. Schuhmacher**  
 find. dauernde Beschäftig. 2843  
**F. Baurenfeind, Mühlenstr. 34.**

**Gef. lof. ein Schuhmacher.**  
 2839) Dobrick, Baustraße 21.

**Biersäule** 2836  
 mit Lechbrett zu kaufen gesucht.  
 Off. mit Preis u. K B an d. Grp.  
 Zu verkaufen Tischdecke, Man-  
 boline, alte Nähmaschine  
 2834 Friedensstraße 89, 1.  
 Sängelampe billig zu verkaufen  
 Pelzerstraße 29, 1.  
 2838 (Hirtortor).

**Korkenfabrik**  
**Heinrich Knickrehm**  
 Gloxinstraße 32—34.  
**Sämtliche Sorten Korken**  
 2837 wie:  
 Wein-, Bier-, Spitz-, Medizin-  
 und andere Korken stets auf Lager.  
 Alle in mein Fach schlagenden  
 Arbeiten fertige prompt u. billig an.  
 Glas- u. Silber-Korken a St. 10 Pf.

Ein neuer Anzug billig zu ver-  
 kaufen, Größe 1,58 Btm.  
 2844 Johannisstr. 56, I., linke.

Elegantes Schlafsofa u. kleiner  
 Spiegel billig zu verkaufen  
 2845) Warendorferstr. 12, II., links.

Erbengelieben am Sonntag in  
 der Garberobe im Gewerkschaftshaus  
 ein Damen-Regenschirm. Abzuhol.  
 Kl. Gröpelstraße 11, I.  
 2840 D. S. B.-Komitee.

Billig! (2842) Billig!  
 Schöne große fette Salzheringe  
 Stück 5 Pfg., 10 Stück 45 Pfg.  
**Otto Arndt, Lilienstraße 10.**

**Fleisch** **ist teurer!**

In allen Verkaufsstellen

**Pimp-Pimp-Pimp-**  
 Käse. Meierei.

**Fleisch** **ist teurer!**

(2655) **Das Riesenformat pro Stück 5 Pfg.**

Der  
**Neue-Welt-Kalender**  
 für 1913  
 ist erschienen und seines reichhaltigen und guten Inhaltes wegen jedem  
 unserer Leser sehr zu empfehlen.  
 Preis 40 Pfg.  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
 Johannisstraße 46.

**Meierei Schwartau**  
 Inh.: Ph. Eitel — Fernspr. 2144  
 liefern Vollmilch und Milchprodukte aller Art  
 in bester Qualität. (2023)

Von **Friedr. Gerstäckers**  
**gesammelten Werken**  
 empfehlen wir allen Lesern einer guten Unter-  
 haltungslektüre nachbenannte Romane und Er-  
 zählungen

Im Busch. Regalatoren in Ar-  
 kansas. Streif- und Jagdzüge  
 in Nordamerika. Gold, kali-  
 fornische Erzählung. Im Eck-  
 fenster. General Franco. Unter  
 dem Aequator. Die Kolonie,  
 brasilianisches Lebensbild. Der  
 Kunstreiter. Fließpiraten des  
 Mississippi. Aus zwei Welt-  
 teilen u. a. m.

Sämtliche Bände sind schön gebunden und illu-  
 striert zu dem billigen Preis von nur Mk. 1,30 pro  
 Band durch unsere Buchhandlung zu beziehen.  
**Friedr. Meyer & Comp.**  
 Johannisstraße 46.

**Beerdigungsinstitut Mütter**  
 Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.  
 Übernahme ganzer Beerdigungen.  
 Großes Lager in Särgen, Grabstätten, Metall-, Peri- u. Blaudrützen.  
 Einkleidungen jeder Art. Billigste Preise.

**Die beliebten**  
**Gesellschaftsspiele**  
 für groß und klein sehr unterhaltend und erweiternd  
 sind zu erlangen und zu verschiedenen Preisen zu beziehen durch die  
**Buchhandlung Fr. Meyer & Co.**  
 Johannisstraße 46.

**Neue Subskriptions = Eröffnung**

Unsere Abonnenten erhalten ein welt-  
 berühmtes Buch für nur 25 Pfennig

**Carl Sagenbed** Von Tieren  
 und Menschen

„Ein Volksbuch  
 im besten Sinne“  
 ist Carl Sagenbeds Werk  
 mit Recht genannt worden.  
 Es hat den ungeheuren Er-  
 folg, den es erzielte, auch  
 verdient. Ein Mensch er-  
 zählt darin seine Erlebnisse  
 u. Erfahrungen, der auf der  
 ganzen Erde heimisch ist,  
 dessen Interesse sich auf alle  
 Arten von Tieren und  
 Menschen richtet, der Welt-  
 reisender, Tierzüchter und  
 Kaufmann in einer Person  
 ist. Und er versteht es, seine  
 Erlebnisse so interessant u.  
 spannend zu schildern, wie  
 der Beste Roman es kaum  
 vermag.

Wir bieten hierdurch  
 unsern Lesern den Vorteil,  
 dieses wertvolle Werk mit  
 134 zum Teil farbigen  
 Bildern, das den Stolz  
 jeder Bibliothek, einen  
 Hansbüchlein für die ganze  
 Familie bildet, das für  
 Alt und Jung interessant  
 und lehrreich ist, ohne  
 Verteuerung in  
**Noten v. wöchentlich**  
**25 Pf. zu beziehen.**  
 Hier liegt ein Buch vor,  
 wie kein zweites bisher ge-  
 schrieben wurde, noch je-  
 mals geschrieben werden  
 kann, ein Buch, das jeder  
 sich anschaffen sollte.

der bloße Name läßt vor den Augen die felsenam angeordneten  
 Bänder ersten von fernem Erbleiten, deren Jagdgründe die  
 Säger und Agenten des größten Tierkäufers der Welt durchstreifen, dem fast  
 sämtliche zoologischen Gärten ihre Bestände herantun. Allgemein bekannt sind die  
 schätzbaren Erfolge Sagenbedscher Tierbesitzer, die Löwen, Tiger, Bären und  
 andere wilde Tiere in friedlichem Beisammeln zusammenhäufen läßt. Carl  
 Sagenbeds Aufzeichnungen sind

die interessanteste Veröffentlichung, die in den letzten  
 Jahren erschienen ist.

Carl Sagenbeds Erlebnisse und Erfahrungen sind aber mehr  
 als eine Reihe enorm fesselnder und unübertrefflich anschaulich ge-  
 schichtlicher Erzählungen. Das Buch gibt vor allem den Lebensgang  
 eines Mannes wieder, der aus tiefen Klüften ein Weltkain be-  
 gründet hat, und erzählt eine Fülle beherzigender Lebenserfahrung.  
 Auch für die reife Jugend bedeutet Sagenbeds Werk ein Buch, wie es  
 sich besser nicht denken läßt.

von der ersten bis zur letzten Seite hält uns der Inhalt der oft mit zu  
 Herzen gehenden humorvoll erzählten Schilderungen gefangen. Dabei ist Carl  
 Sagenbeds Werk keine bloße Unterhaltungslektüre, es ist ein Bildungs-  
 element ersten Ranges. Ein neuer „Wochen“ liegt hier vor uns, seiner  
 lebhaften Form entbehrend und um die Dingenbarungen eines weltumfassenden  
 Geistesgenusses bereichert.

Das Werk ist auch in einem **M. 6.—**  
 Bande zum Preise von  
 zu beziehen von der Buchhandlung  
**Friedr. Meyer & Co., Lübeck.**

**80 000** Exemplare  
 bereits verkauft

Bestellform und einfügen  
 in die Buchhandlung Fr. Meyer & Co.  
 Unterzeichnet... befindet hierdurch  
**Carl Sagenbed, Von Tieren und Menschen**  
 vollständig in 21 Lieferungen à 25 Pfg. = 5,25 Mk.  
 nach einer Einzahlung von 75 Pfg.  
 Abschreift ist eine Lieferung geschehen.  
 Sagenbed, komplett in 1 Band für 27,6—  
 (Einschreibungsgebühr ist zu berücksichtigen.)  
 Name und Stand:  
 Name Adresse:

**Weine u. Spirituosen**  
 in jeder Preislage und in  
 nur besten Qualitäten :: 2832

**Wilhelm Rahfoth**  
 Untertrave 113. Fernsprecher 687.

**Holsten-Meierei**  
 Wickedestraße 44  
 2825) Fernruf 2336  
 empfiehlt täglich frische  
 H. Meierei-Butter, Schlag- u.  
 Kaffeesahne, Vollmilch,  
 Mager- und Buttermilch,  
 Dickmilch, Pimpkäse.

**Konsumverein**  
 für Lübeck und Umgegend.  
 e. G. m. b. H.

**Beitzungsverammlung**  
 für die Mitglieder der Warenab-  
 gabestelle in  
**Schwartau**  
 am Donnerstag, dem 29. August  
 abends 8 1/2 Uhr  
 bei Frau Evers, Klein-Mühlstr.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht des Genossenschaftsrats.  
 2. Bericht von den Genossenschafts-  
 tagen.  
 3. Verschiedenes.  
 Um zahlreichen Besuch bittet  
 2845) Der Vorstand.

**Herren-  
 Oelröcke**  
 5.25 bis 7.50 Mk. usw.

**Regenröcke  
 Regenkragen  
 Schülerkragen  
 Lodenkragen.**  
 4.50, 5.—, 7.50 Mk. usw.

Neuheiten in:  
**Damen-Lodenpaletots  
 Mädchen-  
 Regenkragen  
 Loden-Pelerinen**  
 empfehlen 2847

**Gehr. Barg**  
 Kohlmarkt 5.  
 4% in bar  
 oder rote Rabattmarken.

**Gasthof zur goldenen Traube.**  
 Empfehle meine Restauration  
 sowie meine gut gepflegten Biere.  
 ♦♦ Mittagstisch ♦♦  
 60 Pfg. 2278  
**H. Hoffmann, Debenau 27.**

Abreisenden aufbewahrt u. nach-  
 gefandt werden Ge-  
 genstände aller Art, als: Möbeln,  
 Koffer etc. im Lagerhaus u. Spedi-  
 tionsgeschäft Fischergr. 52. (180)

**Schwartau-Rensefeld.**  
**Frauen-Verammlung**  
 am Mittwoch, dem 28. d. M.  
 abends 8 1/2 Uhr  
 bei Pinkert (Gasthof Transvaal).  
 Um zahlreiches Erscheinen bittet  
 2841) Die Vertrauensperson.

**Hansa-Theater**  
 Direktion: Gebr. Gollbach.  
 Telephon 610.  
 Heute abend 8 1/2 Uhr.  
**Das große August-Programm.**  
 The Conrads  
 Luftgymnastik  
 Les Jolies  
 Czgentrif-Gesang-Quett  
 Frida Bendix  
 Soubrette.  
 Nach der Vorstellung in den  
 neu eingerichteten Räumen:  
**Kabarett.**  
 Auftreten erstklassiger  
 Künstler. 2846  
 Entree im Kabarett frei.  
 Vorverkauf bei Sager, Rohm.  
 Jeden Sonntag von abends  
 7 Uhr ab: Konzert.

## Die Bildungstätigkeit der Sozialdemokratie.

(Sechster Jahresbericht des Bildungsausschusses.)

### Allgemeines.

Im Berichtsjahre wurde die Bildungsarbeit durch die Reichstagswahlen in erheblichem Maße beeinflusst. Da der Termin der Wahlen im Sommer 1911 noch nicht feststand, so nahmen die Bildungsausschüsse davon Abstand, sich wie sonst schon frühzeitig auf größere Veranstaltungen belehrender und unterhaltender Art festzulegen. Bis zu den Reichstagswahlen haben aus diesem Grunde naturwissenschaftliche Kurse fast gar nicht stattgefunden. In den künstlerischen Veranstaltungen haben sich die Organisationen auf das notwendigste beschränkt.

Die politischen und ökonomischen Kurse konnten dagegen bis in den Dezember hinein abgehalten werden. Allerdings wurden auch sie insoweit durch die Wahlbewegung beeinflusst, als von den Organisationen solche Kurse, deren Wirkung dem Wahlkampfe unmittelbar zugute kommen mußte, bevorzugt wurden.

Der Einfluß, den die planmäßige Bildungsarbeit der letzten Jahre auf das Wahlergebnis gehabt hat, ist zahlenmäßig nicht festzustellen. Man darf aber wohl annehmen, daß der erfreuliche Erfolg der Januarwahlen zum Teil auch mit auf die erheblichen Aufwendungen materieller und ideeller Art zurückzuführen ist, die sich die organisierten Arbeiter in dem verflochtenen Jahr für ihr Interesse der planmäßigen Fortbildung freiwillig auferlegt haben.

Daß die Parteigenossen selbst von dem Werte der Bildungsarbeit überzeugt sind, geht auch in deutlicher Weise daraus hervor, daß unmittelbar nach Abschluß der Wahlen alle Wanderrichter des Bildungsausschusses in Tätigkeit treten konnten. Wenn man berücksichtigt, daß die Wahlbewegung die Parteigenossen viele Arbeit und viele Kosten verursacht hat, muß man es umso mehr anerkennen, wenn sofort nach den Wahlen wieder Zeit und Kraft für planmäßige Bildungsarbeit in reichlichem Maße zur Verfügung gestellt wurden.

Von großer Bedeutung für die Entwicklung der planmäßigen Bildungsarbeit waren besondere organisatorische Maßnahmen, die nach dem Abschluß der Wahlen in verschiedenen Gegenden Deutschlands vorgenommen wurden. Schon im vorigen Jahresbericht teilten wir mit, daß sich zwischen dem Zentralbildungsausschuß und den örtlichen Bildungsausschüssen Zwischenglieder in Form von Wahlkreis- und Bezirksbildungsausschüssen als vorteilhaft erwiesen hätten. Diese Entwicklung ist in den letzten Monaten ein gutes Stück gefördert worden. Allerdings haben sich die Wahlkreisbildungsausschüsse vorläufig noch nicht als so notwendig gezeigt wie die Bezirksbildungsausschüsse. Die Zusammenfassung der örtlichen Bildungsausschüsse innerhalb der Bezirke hat sich dagegen als eine sehr nützliche Einrichtung erwiesen. Es wird dadurch die Bildungsarbeit sowohl für den Zentralbildungsausschuß als auch für die einzelnen Orte in nennenswertem Maße vereinfacht. Auch eine Verbilligung der Bildungsarbeit läßt sich dadurch ermöglichen. Es hat sich bereits bei der Vorbereitung der Bildungsarbeit für 1912-13 herausgestellt, daß diejenigen Bezirke, in denen ein Bezirksbildungsausschuß besteht, ihre Wünsche besser erreichen können als solche Bezirke, aus denen sich vereinzelte Orte an den Zentralbildungsausschüssen wenden.

Es bestehen bis jetzt Bezirksbildungsausschüsse für Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Polen, Schlesien, Nieder-Schlesien, Provinz Sachsen und Anhalt, Thüringen, Schleswig-Holstein, östliches Westfalen und Lippe, Westliches Westfalen, Hessen und Hessen-Nassau, Rassel, Ober-Rhein, Nieder-Rhein, Chemnitz, Zwickau, Mecklenburg und Lübeck,

Oldenburg und Ostfriesland, Hamburg - Altona, Nordwest (Bremen). In folgenden Bezirken bestehen noch keine Bezirksbildungsausschüsse: Ostpreußen, Hannover, Saargebiet, Nordbayern, Südbayern, Pfalz, Dresden, Leipzig, Württemberg, Baden, Braunschweig, Elsaß-Lothringen und Groß-Berlin.

In allen Bezirksbildungsausschüssen hat man die Kompetenzen nach den Vorschlägen geregelt, die der Zentralbildungsausschuß schon in früheren Jahren empfohlen hat. Die Bezirksbildungsausschüsse sind nicht die Geldgeber für die örtlichen Bildungsausschüsse. Die Finanzierung der Bildungsarbeit ist Sache der einzelnen Orte. Die Tätigkeit der Bezirksbildungsausschüsse besteht darin, die Wünsche der einzelnen Orte rechtzeitig zu sammeln, zusammenzustellen und sie mit Hilfe des Zentralbildungsausschusses nach Möglichkeit zu erfüllen. Die Tätigkeit der Bezirksbildungsausschüsse ist demnach mehr vermittelnder Art. Ohne daß dem Recht der örtlichen Bildungsausschüsse vorgegriffen wird, ergibt sich eine Art Gemeinsamkeit der Arbeit, die der planmäßigen Bildungspflege zu statten kommt. Auf den Konferenzen, die die Bezirksbildungsausschüsse von Zeit zu Zeit abhalten, werden die gemeinsamen Aufgaben und Wünsche besprochen. Ferner tragen diese Konferenzen durch die Erörterung allgemeiner und besonderer Bildungsfragen zur Klärung und Förderung der Bildungsarbeit bei.

### Die statistischen Erhebungen 1911/12.

Einem Auftrage des Leipziger Parteitages gemäß veranstaltete der Bildungsausschuß alljährlich eine statistische Erhebung über die Tätigkeit der örtlichen Bildungsausschüsse.

Es wurden 631 Fragebogen an 560 Orte verschickt. In einigen Orten, in denen noch keine Bildungsausschüsse bestehen, sind die Fragebogen an geeignete Organisationen verschickt worden, so in Berlin an die Arbeiterbildungsschule, an die Freie Volkshöhe, an die sozialdemokratischen Vereine und an die Gewerkschaften. Bis zum Abschluß der Statistik sind 339 Fragebogen aus 310 Orten zurückgekommen.

Von den bestehenden örtlichen Bildungsausschüssen sind von den Partei- und Gewerkschaftsorganisationen gemeinsam 244 eingeleitet, 73 Bildungsausschüsse waren zugleich Jugend-ausschüsse.

Es hatten 244 Orte über ihre Einnahmen und Ausgaben genaue Mitteilungen gemacht. Die Summe ihrer gesamten Einnahmen betrug 647 139,48 Mk. (517 868,68 Mk.), die Gesamtsumme der Ausgaben 618 319,52 Mk. (517 072,42 Mk.). In der Gesamtsumme der Einnahmen befindet sich auch der Gesamtbetrag der Zuschüsse, die die örtlichen Bildungsausschüsse von den Partei- und Gewerkschaftsorganisationen erhalten haben. Über diese Zuschüsse haben 164 Orte Angaben gemacht; die Gesamtsumme der Zuschüsse beträgt 105 088,98 Mk. Von den Zuschüssen sind 47 169,39 Mk. von Parteiorganisationen, 51 814,59 Mk. von den Gewerkschaftsorganisationen, 4585 Mk. von Konsumvereinen, 500 Mk. von städtischen Gemeinden und 1020 Mk. von anderer Seite gestiftet worden.

In 127 Orten wurden 243 Vortragskurse mit 1857 Vorträgen vor 34 336 Teilnehmern gehalten.

Über die Einnahmen und Ausgaben bei wissenschaftlichen Kursen haben 113 Orte Angaben gemacht. Die Gesamteinnahmen betragen 20 857,77 Mk., die Ausgaben 28 859,60 Mk. Es zeigt sich bei dieser Gesamtübersicht auch die im einzelnen zu beobachtende Tatsache, daß bei wissenschaftlichen Kursen die Ausgaben durch die Einnahmen nicht gedeckt werden. Das darf jedoch nicht von der Abhaltung der Kurse zurückgeschreckt werden. Die Kurse stellen die konzentrierteste Form der Aufklärung für organisierte Arbeiter sowohl im Interesse der politischen wie der gewerkschaftlichen Bewegung dar. Gerade bei Kursen darf man deshalb Zuschüsse nicht scheuen.

Aus 154 Orten wird über 342 wissenschaftliche Einzelpvorträge (darunter 225 Lichtbildervorträge) berichtet, an denen sich insgesamt 92 179 Besucher beteiligten. Die gesamt-

ten Einnahmen für diese Einzelpvorträge betragen 16 116,76 Mk., die Ausgaben 20 682,87 Mk. Aus 28 Orten wird mitgeteilt, daß im ganzen 63 Führungen durch Museen und 28 Führungen durch industrielle Unternehmungen stattgefunden haben.

Aus den eingangs angeführten Gründen haben im Berichtsjahre weniger künstlerische Veranstaltungen stattgefunden als im Vorjahre. Es berichten 192 Orte über 451 künstlerische Veranstaltungen.

Aber ihre Einnahmen und Ausgaben bei künstlerischen Veranstaltungen vorstehender Art haben 174 Orte Angaben gemacht. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 67 687,95 Mk., die Gesamtausgaben auf 76 272,05 Mk.

Die Angaben über die Kunstabende lassen erkennen, daß die Veranstaltungen strenger künstlerischen Charakters eine erhebliche Verminderung erfahren haben. So sehr es zu beargen ist, daß die Arbeiter bei den gelegentlichen künstlerischen Veranstaltungen, die sie besuchen, in der Abwechslung und in leichter heiterer Kunst größere Reize sehen als in der Einseitigkeit und Reinheit einer ernsten künstlerischen Darstellung, so dürfen die Bildungsausschüsse diesem Verlangen doch nicht ohne weiteres stattgeben. Sie müssen vielmehr bestrebt sein, die Arbeiter zur Freude an gediegenen künstlerischen Genüssen zu erziehen. Daß dieses möglich ist, beweisen die erfolgreichen Versuche einiger Bildungsausschüsse. So hat der Hamburger Bildungsausschuß schon zwei Jahre hintereinander Beethovens 9. Sinfonie vor Arbeitern ausgeführt und dabei die erfreuliche Erfahrung gemacht, daß dieses gewaltige Kunstwerk auf die Arbeiter den denkbar tiefsten Eindruck hinterlassen hat. In Köln hat der dortige Bildungsausschuß Wachs Matthäus-Passion aufführen lassen und dabei ebenfalls starke Wirkungen auf die Arbeiter erzielt.

Über Volkspostellungen und Theaterabende berichten 133 Orte, und zwar verzeichnen sie insgesamt 781 Vorstellungen. Davon waren in 16 Orten 20 Kinderdarstellungen. In sämtlichen Theaterdarstellungen waren 598 671 Besucher beteiligt. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß manche Besucher, die öfter das Theater besucht haben, mehrere Male gezählt worden sind. Aus 123 Orten liegen Angaben über die Einnahmen und Ausgaben bei den Theaterdarstellungen vor. Die Einnahmen betragen 408 782,43 Mk., die Ausgaben 394 640,06 Mk. Diese Gesamtsummen spiegeln die Erfahrung wieder, die man auch oft im einzelnen machen kann: daß bei Theaterdarstellungen ein kleiner Überschuß erzielt wird.

Die vom Bildungsausschuß herausgegebenen Einführungen in Dramen und Opern wurden in 14 Orten in einer Gesamtauflage von 4385 Exemplaren benutzt.

Über kinematographische Aufführungen berichten 17 Orte, und zwar über 40 Vorstellungen.

In 71 Orten wurden 72 Jugendschriften- und Wand-schmuckausstellungen veranstaltet.

In 239 Orten befinden sich Zentralbibliotheken; außerdem berichten noch 53 Orte über 366 Einzelbibliotheken.

### Die wissenschaftlichen Wanderkurse.

Die wissenschaftlichen Wanderkurse haben zwar durch die Wahlbewegung eine Einschränkung erfahren; aber sowohl die Tatsache, daß die örtlichen Bildungsausschüsse Wanderkurse bis unmittelbar an die eigentliche Wahlbewegung heran belegen haben, sowie die weitere Tatsache, daß unmittelbar nach Beendigung des Wahlkampfes die Wanderkurse erneut rege nachgefragt wurden, beweisen deutlich, daß diese Einschränkung lediglich auf das überragende politische Ereignis des letzten Winters zurückzuführen ist. Die Bildungsausschüsse erkennen immer mehr den hohen Wert der systematischen Bildungsarbeit, wie sie besonders in den wissenschaftlichen Wanderkursen zutage tritt. Wir bemerken in diesem Zusammenhange, daß schon jetzt alle ständigen Wanderebenen des Bildungsausschusses sowie auch die ausbildungs-willigen Genossen für die nächste Vortragsperiode fast vollständig besetzt sind, so daß für den Bildungsausschuß in wachsendem Maße die Notwendigkeit entsteht, neue Lehrkräfte für die Kurse zu gewinnen.

## Ein Deutscher.

Roman von Otto Ruppis.

(5. Fortsetzung.)

Als am andern Morgen nach dem Erwachen die gestrige Szene wieder vor seine Seele trat, wollte sie ihm kaum anders als ein üppiger Traum erscheinen; er mußte unwillkürlich an die „schönen Stunden“, welche ihm der Kupferschmied prophezeit, denken, und fast fürchtete er sich vor dem ersten Blicke, welchen er heute mit dem Mädchen wechseln werde. Aber umsonst sah er sich am Frühstückstische nach ihr um, und erst als er sich wieder von seinem Plaque erhob, teilte ihm die Wirtin mit, daß die „Schwester“ schon früh ausgegangen sei und ihn bitten lasse, auf ihre Rückkunft zu warten. Mit einem stillen Kopfschütteln ging er nach dem Gastzimmer und versuchte den Zeitungen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden; zehnmal aber hatte er sich schon während des Lesens erhoben, weil er Matildens leichten Tritt zu hören geglaubt, hatte endlich die Blätter weggeworfen und über die Zukunft dieses Geschwister-Verhältnisses zu grübeln begonnen, während allerhand Vorstellungen von dem, was das Mädchen so früh aus dem Hause getrieben haben könnte, durch seinen Kopf schossen, und es war fast elf Uhr, als er endlich seinen Namen nennen hörte. Der Fuhrmann eines Gepädwagens ward von der Wirtin ins Zimmer gewiesen, der mit einem zierlich gefalteten Bilette an den jungen Mann herantrat. Mit einer eigentümlichen Spannung, die er umsonst zu beherrschen suchte, öffnete dieser das Kuvert und las in kleinen, bestimmten Schriftzügen:

„Mein geliebter Bruder Max!

Unsere Wege dürfen nicht zusammen gehen, sagte ich Dir am gestrigen Abend, der mir ein schrecklicher — doch doch auch ein so selbiger war (es ist mir ein süßes Gefühl, Dir das jetzt frei und ohne jeden Rückhalt zu bekennen), und so habe ich nach dem Entschlusse, der sich aus einer durchkämpften Nacht entwickelt, das Band, das uns bis jetzt vereinte, kurz durchschnitten. Ich habe ein Unterkommen gefunden, und Du wirst nicht fragen: wo oder wie? — mein größter Schmerz dabei ist, daß ich Dich allein einer noch ungewissen Zukunft überlassen muß. Deinen mannigfachen Kenntnissen aber wird eine würdige Verwendung nicht lange fehlen, und wenn Du jetzt mit der Trommel anfangen müßtest, so denke daran, daß den größten Männern in diesem außergewöhnlichen Lande letzten ein besserer Anfang beschieden gewesen ist.

Du wirst dich jedenfalls wieder von mir hören, und sollten auch die Wege nicht zusammen gehen, so werde ich dich freiwillig entgegen-

kommen werden; Du bist Dir wohl Deiner Macht über weibliche Gemüter jetzt noch nicht voll bewußt; denke aber, wenn Du es werden wirst, an das Abschiedswort Deiner Schwester, die nicht zu den Schwächsten zählte!

Und nun als letzten Liebesdienst, sende mir durch den Überbringer meine Sachen, die Du fertig gepackt in meinem Zimmer finden wirst. Sage der Wirtin, ich sei Näherin geworden, Dienstmädchen, Schenkmanzell, was Du willst; meine Erscheinung wird Dich nicht Lügen strafen. Ich weiß, Du wirst meine Bitte ehren, jetzt nicht zu forschen, was aus mir geworden, und so bewahre mir Dein Andenken, bis wir uns einmal freier wiedersehen.

Einen warmen Händedruck von

Deiner Schwester Matilde.“

Der Fuhrmann hatte schon eine lange Weile ungeduldig seine Füße hören lassen, ehe Reichardt die Augen wieder von dem Papier hob und der Gegenwart inne zu werden schien. Die Stirn mit der Hand reibend, suchte er die Wirtin auf, um ihr anzukündigen, daß seine Schwester eine Stelle gefunden, die sie aber logisch festgehalten und genötigt habe, nach ihrem Gepäde zu senden — und als dieses dem Fuhrmann überliefert war, suchte Reichardt sein Zimmer auf, um sich von neuem in die Lektüre dieses Briefes vertiefen und seinen Gedanken ungehindert nachhängen zu können.

Am Nachmittag ging der kleine Musiker, welcher Reichardts Ärger am Tage seiner Ankunft erregt, aus dem Zimmer des jungen Mannes, und dieser hatte sich verpflichtet, während der Sommermonate mit dem Alten und zweiten seiner Kollegen die Langmusik in den umliegenden kleinen Badeorten zu spielen. Es sei ein Glück für ihn, daß er noch zeitig genug zur Erkenntnis gekommen, hatte ihm der Alte gesagt, denn einen Tag später hätte er die Stelle jedenfalls durch einen andern besetzt gefunden.

### I.

Die Glanzhöhe der Saison in Saratoga, dem eleganten Badeorte war vorüber. Die bekanntesten fashionablen Schönheiten waren bereits unsichtbar geworden und mit ihnen der größte Teil derjenigen Familien, die nicht „mit jedermann“ verkehren mochten und sich so, trotz aller tödlichen Langeweile, auf einen engen Umgangskreis solcher beschränkt hatten, deren Vermögensverhältnisse sich in genauer Linie mit den übrigen befanden. Mit dem Verschwinden der Exklusiven, ihrer bekannten Equipagen und ihrer lärmenden, ungezogenen Kinder aber schien eine ganz andere Luft in „Kongreg-Hall“, dem alten, renommierten Badehotel, einzuziehen; der allgemeine Ton ward freier, die zurückgebliebene junge Damenwelt, die sich nicht vorgelesen hatte, jeden

Tag in dreimal verschiedener Toilette und jeden Tag, die langen Wochen hindurch, in immer Neuem zu erscheinen, atmete auf, und zur Entschädigung für einen bereits sattgefundenen, aber nur von der Elite der Gäste beachtet gewordenen Ball ward jetzt Agitation für eine ganze Reihe zwangloser Langunterhaltungen gemacht. Ein großer Teil der noch Anwesenden bestand aus Familien aus dem Süden, welche, später angekommen, die letzten heißen Tage hier noch zu verbringen gedachten.

Es war nachmittags drei Uhr vorüber, die Zeit, an welcher die große, von Schlingengewächsen umponnene Piazza vor dem Hotel, der Lieblingsammelpfad der Babegäste, am vereinsamtesten war. Wer nicht eine Spazierfahrt angetreten hatte, ruhte in voller äußerlicher Ungezwungenheit in seinem Zimmer, und nur einzelne Männergestalten, halb schlafend, halb rauchend, machten sich, in die bequemste Stellung gestreckt, hier und da auf dem langen, eleganten Bordbau sichtbar.

Nähe den Eingangstufen saßen zwei Männer in sichtlich angelegentlichem Gespräche bei einander. Der eine von ihnen, steif auf seinem Stuhle zurückgelehnt, trug den langen, schwarzen Rock der amerikanischen Geisteslichen, während sein übriger Anzug sich dem mobilischen Geschmacke möglichst näherte; volles braunes Haar beschattete ein sorgfältig raffiertes Gesicht, das in diesem Augenblicke zu unbeweglichem Marmor geworden zu sein schien. Der zweite, jünger und seinem ganzen Äußeren nach ein Kind des Südens, hatte jedoch einen Stuhl näher zu seinem Gesellschafter gerückt.

„Sie dürfen mir in dieser Weise nicht ausweichen, Mr. Curry,“ sagte er, mit finstern Blicke sich rasch durch das schwarze Haar fahrend. „Die Saison geht zu Ende, und meine Geduld ist es schon. Ich habe weder so viel Zeit noch überflüssige Mittel, um sie hier ohne bestimmte Aussicht opfern zu können. Lieber gebe ich jetzt gleich eine Hoffnung ganz auf, an der ich zuletzt nur am Narrenseile gezogen werde, und wir treten uns wieder so gegenüber, wie wir es eines Tages taten!“

Der Ältere regte keinen Zug seines Gesichtes, holte aber aus seiner Westentasche ein kleines Messer hervor, mit welchem er sich die Nägel zu puhen begann. „Ich halte es für entsetzlicher besser, die Angelegenheiten ruhig und kalt zu betrachten,“ sagte er. „Unsere jetzige Stellung zu einander ist durchaus verschieden von jener, welche Sie jedoch andeuteten.“

„Jedenfalls wird sie noch immer den nötigen Effekt ausüben!“ fuhr der junge Mann mit einem bitteren Lächeln auf.

Die finanzielle Regelung der Wanderturke hat zu Schwierigkeiten nicht geführt. In der Regel haben die Orte den Vereinarbeitungen gemäß rechtzeitig vor Beginn der Kurse den Betrag eingeschickt. Nur in Ausnahmefällen mußten die Bildungsausschüsse an ihre Pflicht erinnert werden. Für finanzschwache Orte läßt der Bildungsausschuß eine Ermäßigung der Kosten eintreten, wenn ein solcher Antrag von dem zuständigen Bezirksvorstand befürwortet wird. Von dieser Vergünstigung haben auch im Berichtsjahre zahlreiche Orte Gebrauch gemacht.

Aus den statistischen Feststellungen über die Wanderturke teilen wir einige der wichtigsten Ergebnisse mit.

Über die behandelten Stoffgebiete und die Zahl der Teilnehmer gibt die folgende Zusammenstellung Aufschluß:

Das Erfurter Programm wurde behandelt vom Genossen Dunder in 23 Kursen (186 Vorträgen) vor 3410 Teilnehmern, u. a. in Lübeck vor 301 Teilnehmern. Genosse Kühle behandelte das gleiche Thema in 19 Kursen (72 Vorträgen) vor 2113 Teilnehmern. Von ausbildungsweiser Tätigkeit Rednern wurde das Thema in 12 Kursen (52 Vorträgen) vor 1131 Teilnehmern behandelt.

Insgesamt wurde das Erfurter Programm behandelt in 48 Kursen (280 Vorträgen) vor 6654 Teilnehmern.

Die Theorien und Programme der bürgerlichen Parteien in Deutschland wurden behandelt in 23 Kursen (92 Vorträgen) vor 2261 Teilnehmern, und zwar vom Genossen Borchardt und von ausbildungsweiser Tätigkeit Rednern in 19 Kursen (79 Vorträgen) vor 1842 Teilnehmern.

Über die Entwicklungsstufen des Wirtschaftslebens hat Genosse Dunder in 4 Kursen (32 Vorträgen) vor 397 Teilnehmern und Genosse Kühle in 2 Kursen vor 228 Teilnehmern vorgetragen.

Über volkswirtschaftliche Grundbegriffe wurde von den Genossen Dunder und Borchardt in 2 Kursen (18 Vorträgen) vor 144 Teilnehmern vorgetragen.

Die Geschichte des Sozialismus bis zum Kommunistischen Manifest behandelte Genosse Dunder (8 Vorträge, 60 Teilnehmer).

Über den historischen Materialismus sprach Genosse Borchardt (3 Vorträge, 289 Teilnehmer).

Über deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert hat ein ausbildungsweiser tätiger Redner (8 Vorträge) vor 55 Teilnehmern vorgetragen.

Naturwissenschaftliche Vorträge mit Lichtbildern wurden vom Genossen Graf abgehalten über: „Die Geschichte unserer Erde“: 7 Kurse (32 Vorträge) mit 1552 Teilnehmern über: „Vom Urtier zum Menschen“: 13 Kurse (73 Vorträge) mit 2568 Teilnehmern; über: „Der Mensch der Vorzeit“: 3 Kurse (18 Vorträge) mit 696 Teilnehmern über: „Geschichte des Entwicklungsgedankens in der Naturwissenschaft“: 5 Kurse (20 Vorträge) mit 763 Teilnehmern.

Technische Vorträge mit Lichtbildern wurden vom Genossen Woldt abgehalten, und zwar über das Thema: „Technik und Arbeiterbewegung“: 20 Kurse (75 Vorträge) mit 4405 Teilnehmern.

Über die Gesamtzahl der von den einzelnen Wanderrdnern abgehaltenen Kurse und der Teilnehmer, sowie über die Altersverhältnisse der Teilnehmer gibt die nachfolgende Tabelle Aufschluß:

Außerdem wurden mehrere Einzeltvorträge mit Lichtbildern vermittelt, von denen Genosse Graf 22 an 13 Orten und Genosse Woldt 3 an 3 Orten hielt.

Die Abrechnung des Bildungsausschusses über die Wanderturke stellt sich wie folgt:

Einnahme:	
Von den Orten	15 883,30 Mt.
Aus der Zentralkasse	6 057,— „
Diverse	830,— „
Bestand von 1910/11	614,90 „
Summa	22 885,20 Mt.
Ausgabe:	
An Honoraren	12 589,50 Mt.
Diäten	6 223,50 „
Fahrtgeld	2 164,40 „
Gepäcktransport	359,60 „
Lichtbilder-Listen	286,50 „
Diverse	369,40 „
Summa	21 992,90 Mt.

Es verbleibt ein Bestand von 892,30 Mt.

Der Schriftenverkauf bei den Wanderturken war ein sehr reger.

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die gesamten Kurse, die der Bildungsausschuß seit seinem Bestehen eingerichtet hat.

Jahr	Anzahl der Kurse	Anzahl der Vorträge	Anzahl der Teilnehmer	Anzahl der Frauen
1907/08	44	328	5 493	200
1908/09	57	419	8 969	666
1909/10	128	682	24 360	1775
1910/11	122	733	21 529	2759
1911/12	128	654	19 844	2247
Zusam.	479	2811	80 195	7647

#### Sonstiges.

Der Frage der kinematographischen Aufführungen hat der Bildungsausschuß auch im verflossenen Jahre seine Aufmerksamkeit zugewendet. Die Anziehungskraft des „Kinos“ ist noch ungebrochen. Leider aber hat sich das Niveau der Kinematographentheater noch nicht gehoben. In der Sucht, möglichst neue „Attraktionen“ zu bieten, kommen die Filmfabrikanten und ihre „literarischen“ Helfer auf die absurdsten und abgeschmacktesten Ideen. Demgegenüber hat neuerdings eine Bewegung eingesetzt, die zur besseren Ausnutzung des kinematographischen Theaters für die Zwecke der Volksbildung eine Auslese aus dem Filmmaterial plant. Der Bildungsausschuß behält diese Bestrebungen im Auge.

Mit der Zentralkasse für die arbeitende Jugend arbeitet der Bildungsausschuß in einer Reihe von Fragen Hand in Hand. Seine Wanderrdnern, besonders die naturwissenschaftlichen, stellt er auch den Jugendausschüssen zur Verfügung.

#### Schlußbemerkung.

Auch auf das verflossene Jahr planmäßiger Bildungsarbeit können wir mit Befriedigung zurückblicken. Überall

schreitet die Bewegung vorwärts. In kleineren Orten suchen man unter Benutzung der Erfahrungen größerer Orte den Boden zu bereiten und die ersten Anfänge zu entwickeln; in großen Städten bedeutet die Tätigkeit der Bildungsausschüsse schon eine wertvolle Kulturarbeit, und zwar nicht nur in dem engeren Sinne, daß jede Aufklärung der Arbeiter im Dienste des von ihnen geführten Klassenkampfes auch zugleich ein Hebel für die Kulturentwicklung wird, sondern auch in dem erweiterten Sinne, daß sie den Arbeitern nach Möglichkeit Anteil an den Kulturerrungenschaften der Gegenwart zu verschaffen sucht. Dienen die wissenschaftlichen Kurse, vornehmlich die politischen und ökonomischen, dem ersten Zwecke, so sollen die Theaterveranstaltungen, die künstlerischen Veranstaltungen, die Pflege der Geselligkeit mehr dem zweiten Zwecke dienen.

Neuerdings nehmen sich die Bildungsausschüsse auch in erfreulicher Weise der Arbeiterkinder an. In einzelnen Orten haben die Bildungsausschüsse Ferienkolonien für Schulkinder eingerichtet oder Ferienspiele veranstaltet. Ein Bildungsausschuß einer thüringischen Stadt hat in den großen Ferien eine mehrtägige Wanderung mit Schulkindern veranstaltet, die zur vollen Zufriedenheit aller Teilnehmer verliefen ist.

Unter solchen Umständen wird es verständlich, daß die Bildungsetats einiger Städte schon eine beträchtliche Höhe erlangt haben. Hamburg gibt für sein reichgegliedertes Bildungswesen 38 734,34 Mt. aus; Leipzig steht dem mit 35 668,94 Mt. kaum nach. Aber auch Städte wie Köln (25 580 Mt.), Dresden (29 201,86 Mt.), Bremen (11 447,08 Mt.) — um nur einige zu nennen — bringen es auf stattliche Summen. Nicht minder erfreulich aber ist die Tatsache, daß auch kleine Orte, selbst entlegene Dörfer, nach ihren schwachen Kräften bestrebt sind, eine planmäßige Bildungsarbeit einzurichten und erhebliche Mittel dafür freizustellen.

Die organisierten Arbeiter haben die Bedeutung des Wortes, das Wissen Macht ist, in seiner vollen Tragweite erkannt, und sie zögern nicht, daraus die notwendigen Folgerungen zu ziehen.

## Aus der Partei.

**Parteitage.** Der badische Parteitag, der am Sonntag und Sonntag in Offenb urg stattfand, war von 185 Delegierten und sonstigen Teilnehmern besucht. Der Parteivorstand war durch Gen. Otto Braun vertreten. Zum Vorsitz übertrug sich der Parteivorstand, einen besoldeten Sekretär beim Landesvorstand anzustellen und die bisherigen Bezirkssekretariate trotzdem weiter bestehen zu lassen. Eine Vertrauensmännerversammlung hatte vor kurzem beschloffen, bei Anstellung eines Landessekretärs die Bezirkssekretariate eingezogen zu lassen. Die Zahl der Beisitzer des Landesvorstands wird von drei auf fünf erhöht. Unter den Beisitzern soll eine Genossin sein. Zu den Vorschlägen auf Änderung des Parteiorganisationsstatuts beschloß der Landesparteitag, der Erziehung eines Parteiaussschusses zuzustimmen, falls der Chemnitzer Parteitag einen solchen Ausschuß einsetzt, soll Dr. Franz für Baden hierzu delegiert werden. Der Landesparteitag sprach sich ferner für die Teilnahme der ganzen Reichstagsfraktion an den Parteitagen aus. In seinem Referat über das badische Ausführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung erklärte Gen. Böttger, daß es dem Landtage gelungen sei, die größten Gefahren der Versicherungsordnung zu beseitigen und die Erziehung von Landtraktanten unmöglich zu machen. Die Tätigkeit der Landtagsfraktion, über die dann Gen. Franz berichtet, fand fast durchgängig Zustimmung. Zur Beschaffung der Taktik für die nächstjährigen Landtagswahlen soll ein außerordentlicher Parteitag einberufen werden. Eine Resolution verpflichtet die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten noch, für weitere Erhöhung der Löhne der Eisenbahner einzutreten. Zur Fleischsteuerung wird eine Resolution angenommen, in der die badische Regierung aufgefordert wird, die Fleischpreise aufzuheben und im Bundesrat für Dämpfung der Grenzen einzutreten. — Der Parteitag nahm ferner Referate über die Kreisratswahlen und über die Gemeindepolitik entgegen. Für die Kreisratswahlen wurde beschleunigte Wenderung des Wahlverfahrens verlangt, die Gemeindepolitik sollen öfter Konferenzen zur Beschaffung der Gemeindepolitik abhalten. In den Landesvorstand wurden gewählt die Genossen Franz, Geiß, Hahn, Linz, Strobel und die Genossin Blase. Der nächste Parteitag findet in Freiburg statt. — Der Landesparteitag der Sozialdemokratie Braunschweigs tagte am 25. August in Schöneweide im Harz. Zu der geplanten Wenderung des Organisationsstatuts wurde beschloffen, die Erhöhung

Der erstere warf einen weisen Blick nach den fernstehenden Säulen und hob dann langsam den Kopf. „Nicht so ganz als Sie vielleicht meinen, Mr. Young,“ erwiderte er kalt. „Falls Sie indessen das Gespräch in der so eben begonnenen Weise weiter führen wollen, so erlauben Sie lieber, daß ich Sie verlasse.“

Der Jüngere sah seinem Gesellschafter eine Sekunde lang in die halb verschleierten Augen. „Ich sollte wenigstens neugierig sein zu erfahren, was Sie mir noch zu sagen haben,“ versetzte er dann mit einem gedämpften, unmutigen Lachen. „Ich werde Sie also jetzt mit keinem lauten Worte in weiterer Verlegenheit setzen — fahren Sie fort!“

Curry neigte wie betrieblig den Kopf. „Die Sachlage ist einfach die folgende,“ sagte er mit noch mehr gemäßigter Stimme. „Sie glauben vor einiger Zeit, ich habe mich bei Ausübung meines Amtes eines unbilligen Übertritts gegen Ihre Schwester schuldig gemacht, wurden aber bald so von Ihrem Irrtum überzeugt, daß Sie mir für besonderes Vertrauen identien und mich sogar zum Mittelmann machten, um in genauere Beziehung zu Mr. Barton und deren Tochter zu kommen.“

„Erlauben Sie einen Augenblick,“ rief ihm Young, dem das Blut ins Gesicht flog, in die Rede. „Erstens handelt es sich nicht um einen Irrtum, sondern um ein Verbrechen, das Sie an meiner Schwester begingen, und das ich nur des Mädchens wegen für den ersten Augenblick verschwiegen. Sie selbst aber waren es, der mir Mr. Barton mit Ihrem Vertrauen als Berater vor die Augen hing.“

Curry wollte beschwichtigend mit der Hand. „Das sind Ihre Tugenden von der Sache,“ sagte er ruhig. „Aber Sie, die Ihren Verrätern laien Ihre wahren Würden und wahren Tugenden die Möglichkeit, Ihren finanziellen Fähigkeiten durch eine Heirat anzuschließen, sofort nehmen wollten. Lassen Sie uns friedlich miteinander gehen, so werden wir beide am besten fahren, und drängen Sie mich nicht in einer Weise, die mir es ganz unmöglich macht, für Ihre Interessen zu wirken. Mrs. Barton ist ein ehrliches Mädchen meiner Kirche, aber dennoch mag ich der besonderen Ehre warten, die mir der rechte Einstieg auf sie gewährt.“

„Über es handelt sich um ihre Schwägerin, die nicht einmal zu den Reichthümern gehört!“

„Wichtig! In deren Erziehung sah aber der Vater nicht

hinunter, und die deshalb unter der vollen Kontrolle der Schwägerin steht.“

In diesem Augenblicke klang ein voller Funkenknall, den ein rascher Donner folgte, aus dem großen Raum

schlug eine Tür zu und wie im Sturm erschienen zwei junge Mädchen auf der Piazza, der Ausgangsstreppe zueilend. Young hatte bei dem ersten Tone gehorcht und sprang bei dem Erscheinen des Paares auf. Mit Erblicken der Männer indessen zielten beide ihren Schritt, zogen die verschobenen, breiten Strohhüte zurecht und kamen hochaufgerichtet, mit glühenden Wangen heran — einen halben Schritt voraus eine schlanke Brünnette, mit dunkeln, matten Augen und halb spöttisch aufgeworfenem, uppigem Munde, während in dem dunkelblonden Haare, den lachenden Augen und den weichen, matschigen Jügen ihre Gefährtin, die nur mit einer leichten Schminke zu folgen schien, sich ein Gegenst. von eigenem Zauber bot.

„Mr. Barton, ich bin glücklich, Sie noch einmal zu sehen,“ sagte Young, der Brünnette entgegengetzend, „ich werde morgen mit dem Frühesten abzureisen und hoffe, daß wir uns bald in den gewohnten Kreisen der Heimat wiedersehen!“

„Ich glaube wohl, Sir, daß Sie glücklich sind, Abschied zu nehmen!“ sagte die Angeredete, „grüßen Sie mir unsern kühnen Mabel und sagen Sie ihm, er habe zwar lange keine so schöne Menagerie von allerhand wunderbarem Getier, wie es sich hier einsperren läßt, ich käme aber doch, so bald ich könnte!“ Sie nistete dem jungen Manne leicht zu und eilte, von ihrer Begleiterin gefolgt, die Stufen hinab, als habe sie den dahinsenden Geistlichen kaum bemerkt — ein helles Röhren aber klang schon als sie nicht mehr sichtbar waren, aus der Ferne herüber.

„Sie gehen also morgen schon?“ begann Curry, als wollte er die Gedanken seines Gesellschafters von dem eben erfolgten Austritt abziehen.

„Ich gehe, Sir, denn meine Anwesenheit ist daheim notwendig als hier!“ erwiderte Young, die Augen zusammenziehend. „Denken Sie aber daran, daß mir Preis um Preis gegenständig handeln, und daß ich noch immer zu guter Gesellschaft bin, um ohne weiteres einer abfälligen Täuschung zum Opfer zu fallen!“ Er wandte sich langsam weg und schritt dem Hause zu; der Geistliche aber sah ihm kurz nach, pregte dann die Lippen zusammen und begann das Aussehen seiner Kugel von neuem.

Reichardt hatte keinen Violoncellen geschlossen, um zum ersten Male mit zur Langmusik auszugehen. Trotz des fröhlichen Entschlusses aber, das Beste aus dem ihm bietenden Leben zu machen, zu welchem er sich bei der Ergriffung seines neuen Broterwerbes hinausgearbeitet, konnte er sich doch eines eigenen Gefühls von Gebrechlichkeit nicht erwehren, als er in Gesellschaft seiner neuen fünf Kollegen, deren

Außeres mehr von Bier als Kunst erzählte, zu dem ersten Ausfluge aufbrach — und fast gewährte es ihm eine Art Trost, daß seine Begleiter sich in einer Weise von ihm fernhielten, als hätten sie, daß weder seine Erscheinung noch Wesen unter sie passe. Nur der alte Dirigent raunte ihm hier und da eine vertrauliche Bemerkung zu, wie es dies Jahr so wenig unbefähigste Musiker in der Stadt gegeben wie er erst gestern das Engagement nach Saratoga bekommen und nun mit Mühe noch einen Mann für das Kornett aufgetrieben habe, damit sie doch etwas Ordentliches leisten könnten.

Es war gegen zwei Uhr, als die Gesellschaft an den großen Saal abstieg und zusammen nach einem durchhitzten Zimmer unter dem Dache gewiesen wurde — bald aber meinte Reichardt es bei der Ausbünstung der mit ihrem Reinigungsgeschäft begriffenen Kollegen dort nicht mehr aushalten zu können, ordnete rasch sein Außeres und eilte dem Zimmer zu entkommen. Aus den Speisekellern klang ihm das Klappern der Teller und das Laufen der Aufwärter entgegen, an ihm vorüber rauschten einzelne Paare in glänzender Toilette, und unbemerkt wollte ein neues Gefühl von Bitterkeit in ihm einziehen. Mit einer kräftigen Regung aber warf er den Kopf zurück und eilte hinaus ins Freie. Vor Abend wurde keine Musik bedurft, und bis dahin war er noch Gentleman und sein eigener Herr. Langsam durch schlenderte er die freien Räume und die drei großen Hotelöfen ohne sich um die einzelnen Begegnenden zu kümmern, um schließlich den Weg nach den Quellen ein. Es war wenig Bescheid in dem, was er sah, alles offen wie auf den Pfad feierteller hingelagert, und langsam ging er endlich einer entfernteren Baumgruppe zu, die ihm wenigstens einen Platz verhieß, um ungestört eine Stunde ruhen und grabeln zu können. Die Stelle schien wenig betreten zu werden, dichtes Graswuchs empfing ihn unter den Bäumen, und ohne lange zu bedanken, ströte er sich, eine hervorstechende Wurzel zum Kopfstoßen wählend, bequem auf dem Boden aus. Ein leiser Luftzug strich hier kühlend durch sein unbedecktes Haar, eine Stille lag um ihn, in welcher er jedes bewegte Wesen rasch hörte, zugleich aber bot sich auch seinem Auge die volle Aussicht auf die Umgebungen des Hotels. Dort hing er jetzt am lebendigsten zu werden. Wagen auf Wagen wurden sichtbar, vom eleganten Phaeton bis zum einfachsten Waggon, dort tauchten die hellen Kleider der einsteigenden Damen zwischen auf, und in kurzen rollte Gefährt auf Gefährt die eleganteste Gesellschaft best. auf der Straße heran, die kaum fünfzig Schritte von Reichardts Ruheplatz hinstieg die Lieblingsrichtung für Spazierfahrten zu bilden (Fortsetzung folgt.)



Die finanzielle Regelung der Wandertour hat zu Schwierigkeiten nicht geführt. In der Regel haben die Orte den Vereinbarungen gemäß rechtzeitig vor Beginn der Kurse den Betrag eingeschickt. Nur in Ausnahmefällen mußten die Bildungsausschüsse an ihre Pflicht erinnert werden. Für finanzschwache Orte läßt der Bildungsausschuß eine Ermäßigung der Kosten eintreten, wenn ein solcher Antrag vom dem zuständigen Bezirksvorstand befürwortet wird. Von dieser Vergünstigung haben auch im Berichtsjahre zahlreiche Orte Gebrauch gemacht.

Aus den statistischen Feststellungen über die Wandertour teilen wir einige der wichtigsten Ergebnisse mit.

Aber die behandelten Stoffgebiete und die Zahl der Teilnehmer gibt die folgende Zusammenstellung Aufschluß: Das Erfurter Programm wurde behandelt vom Genossen Dunder in 28 Kursen (156 Vorträgen) vor 3410 Teilnehmern, u. a. in Lübeck vor 301 Teilnehmern. Genosse Kühle behandelte das gleiche Thema in 13 Kursen (72 Vorträgen) vor 2113 Teilnehmern. Von ausführender tätigen Rednern wurde das Thema in 12 Kursen (52 Vorträgen) vor 1181 Teilnehmern behandelt.

Insgesamt wurde das Erfurter Programm behandelt in 48 Kursen (280 Vorträgen) vor 6654 Teilnehmern. Die Theorien und Programme der bürgerlichen Parteien in Deutschland wurden behandelt in 28 Kursen (92 Vorträgen) vor 2261 Teilnehmern, und zwar vom Genossen Borchardt und von ausführender tätigen Rednern in 19 Kursen (79 Vorträgen) vor 1842 Teilnehmern.

Aber die Entwicklungslinien des Wirtschaftslebens hat Genosse Dunder in 4 Kursen (32 Vorträgen) vor 397 Teilnehmern und Genosse Kühle in 2 Kursen vor 228 Teilnehmern vorgetragen.

Aber volkswirtschaftliche Grundbegriffe wurde von den Genossen Dunder und Borchardt in 2 Kursen (18 Vorträgen) vor 144 Teilnehmern vorgetragen.

Die Geschichte des Sozialismus bis zum kommunistischen Manifest behandelte Genosse Dunder (8 Vorträge, 60 Teilnehmer).

Aber den historischen Materialismus sprach Genosse Borchardt (3 Vorträge, 289 Teilnehmer).

Aber deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert hat ein ausführender tätiger Redner (8 Vorträge) vor 55 Teilnehmern vorgetragen.

Naturwissenschaftliche Vorträge mit Lichtbildern wurden vom Genossen Graf abgehalten über: „Die Geschichte unserer Erde“: 7 Kurse (32 Vorträge) mit 1552 Teilnehmern über: „Vom Urtier zum Menschen“: 13 Kurse (73 Vorträge) mit 2568 Teilnehmern; über: „Der Mensch der Vorzeit“: 3 Kurse (18 Vorträge) mit 698 Teilnehmern über: „Geschichte des Entwicklungsgedankens in der Naturwissenschaft“: 5 Kurse (20 Vorträge) mit 763 Teilnehmern.

Technische Vorträge mit Lichtbildern wurden vom Genossen Woldt abgehalten, und zwar über das Thema: „Technik und Arbeiterbewegung“: 20 Kurse (75 Vorträge) mit 4405 Teilnehmern.

Aber die Gesamtzahl der von den einzelnen Wanderrednern abgehaltenen Kurse und der Teilnehmer, sowie über die Altersverhältnisse der Teilnehmer gibt die nachfolgende Tabelle Aufschluß:

Vortragende	Zahl der Kurse		Zahl der Teilnehmer	Alter der Teilnehmer						
	Kurse	Vorträge		darunter Frauen	15-20	21-30	31-40	41-50	über 50	ohne Angabe
Dunder	27	188	3720	297	291	1557	1251	425	132	64
Kühle	13	88	2341	197	133	883	881	265	79	100
Graf	28	143	5579	902	1204	2042	1425	489	157	262
Woldt	20	75	4405	399	681	1574	1016	280	86	768
Borchardt	6	21	771	81	61	271	317	105	11	6
ausführender tätige										
Redner	32	139	3028	421	257	1212	966	323	90	180
Summa	128	654	19844	2247	2627	7519	5856	1887	555	1330

Außerdem wurden mehrere Einzelvorträge mit Lichtbildern vermittelt, von denen Genosse Graf 22 an 13 Orten und Genosse Woldt 3 an 3 Orten hielt.

Die Abrechnung des Bildungsausschusses über die Wandertour stellt sich wie folgt:

Einnahme:	
Von den Orten	15 883,30 Mk.
Aus der Zentralkasse	6 057,— „
Diverse	330,— „
Bestand von 1910/11	614,90 „
<b>Summa</b>	<b>22 885,20 Mk.</b>
Ausgabe:	
An Honoraren	12 589,50 Mk.
Diäten	6 223,50 „
Fahrtgeld	2 164,40 „
Gepäcktransport	359,60 „
Lichtbilder-Lithografien	286,50 „
Diverse	369,40 „
<b>Summa</b>	<b>21 992,90 Mk.</b>

Es verbleibt ein Bestand von 892,30 Mk. Der Schriftenverkauf bei den Wandertouren war ein sehr reger.

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die gesamten Kurse, die der Bildungsausschuß seit seinem Bestehen eingerichtet hat.

Jahr	Anzahl Kurse	Anzahl der Vorträge	Anzahl der Teilnehmer	Anzahl der Frauen
1907/08	44	323	5 493	200
1908/09	57	419	8 969	686
1909/10	128	682	24 360	1775
1910/11	122	733	21 529	2759
1911/12	128	654	19 844	2247
<b>Zusam.</b>	<b>479</b>	<b>2811</b>	<b>80 195</b>	<b>7647</b>

**Sonstiges.**

Der Frage der kinematographischen Aufführungen hat der Bildungsausschuß auch im verflossenen Jahre seine Aufmerksamkeit zugewendet. Die Anziehungskraft des „Kinos“ ist noch ungebrochen. Leider aber hat sich das Niveau der Kinematographentheater noch nicht gehoben. In der Sucht, möglichst neue „Attraktionen“ zu bieten, kommen die Filmfabrikanten und ihre „literarischen“ Helfer auf die absurdsten und abgeschmacktesten Ideen. Demgegenüber hat neuerdings eine Bewegung eingelegt, die zur besseren Ausnutzung des kinematographischen Theaters für die Zwecke der Volksbildung eine Auslese aus dem Filmmaterial plant. Der Bildungsausschuß behält diese Bestrebungen im Auge.

Mit der Zentralkasse für die arbeitende Jugend arbeitet der Bildungsausschuß in einer Reihe von Fragen Hand in Hand. Seine Wanderröchner, besonders die naturwissenschaftlichen, stellt er auch den Jugendausschüssen zur Verfügung.

**Schlussbemerkung.**

Auch auf das verflossene Jahr planmäßiger Bildungsarbeit können wir mit Befriedigung zurückblicken. Überall

schreitet die Bewegung vorwärts. In kleinen Orten sucht man unter Benutzung der Erfahrungen größerer Orte den Boden zu bereiten und die ersten Anfänge zu entwickeln; in großen Städten bedeutet die Tätigkeit der Bildungsausschüsse schon eine wertvolle Kulturarbeit, und zwar nicht nur in dem engeren Sinne, daß jede Aufklärung der Arbeiter im Dienste des von ihnen geführten Klassenkampfes auch zugleich zu einem Hebel für die Kulturentwicklung wird, sondern auch in dem erweiterten Sinne, daß sie den Arbeitern nach Möglichkeit Anteil an den Kulturerregenschaften der Gegenwart zu verschaffen sucht. Dienen die wissenschaftlichen Kurse, vornehmlich die politischen und ökonomischen, dem ersteren Zwecke, so sollen die Theateraufführungen, die künstlerischen Veranstaltungen, die Pflege der Geselligkeit mehr dem zweiten Zwecke dienen.

Neuerdings nehmen sich die Bildungsausschüsse auch in erfreulicher Weise der Arbeiterkinder an. In einzelnen Orten haben die Bildungsausschüsse Ferienkolonien für Schulkinder eingerichtet oder Ferienspiele veranstaltet. Ein Bildungsausschuß einer thüringischen Stadt hat in den großen Ferien eine mehrtägige Wanderung mit Schulkindern veranstaltet, die zur vollen Zufriedenheit aller Teilnehmer verlaufen ist.

Unter solchen Umständen wird es verständlich, daß die Bildungsetats einiger Städte schon eine beträchtliche Höhe erlangt haben. Hamburg gibt für sein reichgegliedertes Bildungswesen 38 734,34 Mk. aus; Leipzig sieht dem mit 35 668,94 Mk. kaum nach. Aber auch Städte wie Köln (25 530 Mk.), Dresden (29 201,86 Mk.), Bremen (11 447,08 Mk.) — um nur einige zu nennen — bringen es auf stattliche Summen. Nicht minder erfreulich aber ist die Tatsache, daß auch kleine Orte, selbst entlegene Dörfer, nach ihren schwachen Kräften bestrebt sind, eine planmäßige Bildungsarbeit einzurichten und erhebliche Mittel dafür freizustellen.

Die organisierten Arbeiter haben die Bedeutung des Wortes, daß Wissen Macht ist, in seiner vollen Tragweite erkannt, und sie zögern nicht, daraus die notwendigen Folgerungen zu ziehen.

**Aus der Partei.**

**Parteitage.** Der badische Parteitag, der am Sonnabend und Sonntag in Offenburg stattfand, war von 185 Delegierten und sonstigen Teilnehmern besucht. Der Parteivorstand war durch Gen. Otto Braun vertreten. Zum Vorsitz übertrug sich wurde beschlossen, einen besoldeten Sekretär beim Landesvorstand anzustellen und die bisherigen Bezirkssekretariate trotzdem weiter bestehen zu lassen. Eine Vertrauensmännerkonferenz hatte vor kurzem beschlossen, bei Anstellung eines Landessekretärs die Bezirkssekretariate eingehen zu lassen. Die Zahl der Beisitzer des Landesvorstands wird von drei auf fünf erhöht. Unter den Beisitzern soll eine Genossin sein. Zu den Vorschlägen auf Aenderung des Parteiorganisationsstatuts beschloß der Landesparteitag, der Errichtung eines Parteiausschusses zuzustimmen, falls der Chemnitzer Parteitag einen solchen Ausschuß einsetzt, soll Dr. Franz für Baden hierzu delegiert werden. Der Landesparteitag sprach sich ferner für die Teilnahme der ganzen Reichstagsfraktion an den Parteitagen aus. In seinem Referat über das badische Ausführungsgezet zur Reichsversicherungsordnung erklärte Gen. Böttcher, daß es dem Landtage gelungen sei, die größten Gefahren der Versicherungsordnung zu beseitigen und die Errichtung von Landkrankenkassen unmöglich zu machen. Die Tätigkeit der Landtagsfraktion, über die dann Gen. Franz berichtet, fand fast durchgängig Zustimmung. Zur Besprechung der Taktik für die nächstjährigen Landtagswahlen soll ein außerordentlicher Parteitag einberufen werden. Eine Resolution verpflichtet die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten noch, für weitere Erhöhung der Löhne der Eisenbahner einzutreten. Zur Fleischsteuerung wird eine Resolution angenommen, in der die badische Regierung aufgefordert wird, die Fleischsteuer anzuheben und im Bundesrat für Doffnung der Grenzen einzutreten. — Der Parteitag nahm ferner Referate über die Kreiswahlen und über die Gemeindepolitik entgegen. Für die Kreiswahlen wurde schnelle Aenderung des Wahlverfahrens verlangt, die Gemeindevorsteher sollen öfter Konferenzen zur Besprechung der Gemeindepolitik abhalten. In den Landesvorstand wurden gewählt die Genossen Franz, Geiß, Hahn, Kitz, Strobel und die Genossin Blase. Der nächste Parteitag findet in Freiburg statt. — Der Landesparteitag der Sozialdemokratie Braunschweigs tagte am 25. August in Schlemke im Harz. Zu der geplanten Aenderung des Organisationsstatuts wurde beschlossen, die Erhöhung

Der erste warf einen raschen Blick nach den fernstehenden Böden und hob dann langsam den Kopf. „Nicht so ganz als Sie vielleicht meinen, Mr. Young“, erwiderte er kalt. Falls Sie indessen das Gespräch in der so eben bezeichneten Weise weiter führen wollen, so erlauben Sie lieber, daß ich Sie verlasse.“

Der Jüngere sah seinem Gesellschafter eine Sekunde lang in die halb verklärten Augen. „Ich sollte wenigstens neugierig sein zu erfahren, was Sie mir noch zu sagen haben“, versetzte er dann mit einem gedämpften, unmutigen Lachen. „Ich werde Sie also jetzt mit meinem letzten Worte in weitere Verlegenheit setzen — fahren Sie fort!“

Curry neigte wie betäubt den Kopf. „Die Sachlage ist einfach die folgende“, sagte er mit noch mehr gemäßigter Stimme. „Sie glaubten vor einiger Zeit, ich habe mich bei Ausübung meines Amtes eines unbilligen Übergriffs gegen Ihre Schwester schuldig gemacht, wurden aber bald so von Ihrem Intellekt überzeugt, daß Sie mir Ihr besonderes Vertrauen schenken und mich sogar zum Mittelmann machen, um in genauere Beziehung zu Mrs. Barton und deren Tochter zu kommen.“

„Erlauben Sie einen Augenblick“, fiel ihm Young, dem das Blut ins Gesicht stieg, in die Rede. „Erlauben Sie mir es nicht um eines Irrtums, sondern um ein Verbrechen, das Sie an meiner Schwester begangen, und das ich nur des Willens wegen für den ersten Augenblick verjagte. Sie selbst aber waren es, der mir Miss Barton mit ihrem Vermögen als Köder vor die Augen hing.“

Curry wollte bekräftigend mit der Hand. „Das sind Ihre Absichten von der Sache“, sagte er ruhig. „Aber, die Ihren Begehren kann ich nicht machen und außerdem Ihnen die Möglichkeit, Ihren finanziellen Interessen durch eine Heirat anzuhelfen, sofort nehmen möchte. Lassen Sie uns friedlich miteinander gehen, so werden wir beide am besten fahren, und drängen Sie mich nicht in einer Weise, die mir es ganz unmöglich macht, für Ihre Interessen zu wirken. Mrs. Barton ist ein eifriges Mitglied meiner Kirche, aber dennoch muß ich der besonderen Güte danken, die mir den raschen Einfluß auf sie gewährt.“

„Aber es handelt sich um ihre Stiefmutter, die nicht einmal an den Reichthum gebunden ist.“

„Nichtig! In deren Erziehung sah aber der Vater nicht einmüde, und die deshalb unter der vollen Kontrolle der Stiefmutter lag.“

„Ich glaube wohl, Sir, daß Sie glücklich sind, Abschied zu nehmen!“ lachte die Angeredete, „grüßen Sie mir unsern schönen Wald und sagen Sie ihm, er habe zwar lange keine so schöne Menagerie von allerhand wunderbarem Gekier, wie es sich hier einsperren läßt, ich käme aber doch, so bald ich könnte.“ Sie rißte dem jungen Manne leicht zu und eilte, von ihrer Begleiterin gefolgt, die Stufen hinab, als habe sie den dahintergehenden Geistlichen kaum bemerkt — ein helles Lächeln aber hing, schon als sie nicht mehr sichtbar waren, aus der Ferne herüber.

„Sie gehen also morgen schon?“ begann Curry, als wolle er die Gedanken seines Gesellschafters von dem eben erfolgten Abschied abziehen.

„Ich gehe, Sir, denn meine Tameisenheit ist daheim notwendiger als hier!“ erwiderte Young, die Augen zusammenziehend. „Denken Sie aber daran, daß wir Preis um Preis gegenseitig handeln, und daß ich noch immer zu guter Geistesverfassung bin, um ohne weiteres einer absichtlichen Täuschung zum Opfer zu fallen.“ Er wandte sich langsam weg und schritt dem Haupte zu; der Geistliche aber sah ihm kurz nach, pregte dann die Lippen zusammen und begann das Aussehen seiner Nagel von neuem.

Reichardt hatte seinen Stuhlkasten geschlossen, um zum ersten Male mit zur Lanze anzuziehen. Trotz des fröhlichen Entschlusses aber, das Beste aus dem ihm bietenden Leben zu machen, zu welchem er sich bei der Egreifung seines neuen Broterwerbes hinanbegeben, konnte er sich doch eines eigenen Gefühls von Gebrechlichkeit nicht erwehren, als er in Gesellschaft seiner neuen fünf Kollegen, deren

Äußeres mehr von Bier aus Kunst erzählte, zu dem ersten Ausfluge aufbrach — und fast gewahrte es ihm eine Art Trost, daß seine Begleiter sich in einer Weise von ihm fern hielten, als fühlten sie, daß weder seine Erscheinung noch Wesen unter sie passe. Nur der alte Dirigent raunte ihm hier und da eine vertrauliche Bemerkung zu, wie es dies Jahr so wenig unbeschäftigte Musiker in der Stadt gebe, wie er erst gestern das Engagement nach Saratoga bekommen und nun mit Mühe noch einen Mann für das Kornett aufgetrieben habe, damit sie doch etwas Ordentliches leisten könnten.

Es war gegen zwei Uhr, als die Gesellschaft am Hauptbahnhof abstieg und zusammen nach einem durchgehenden Zimmer unter dem Dach gewiesen wurde — bald aber meinte Reichardt es bei der Ausdehnung der mit ihrem Reueigungsgeschäft begriffenen Kollegen dort nicht mehr auszuhalten zu können, ordnete rasch sein Neuhäuser und eilte dem Zimmer zu entkommen. Aus dem Speisezimmer kam ihm das Klappern der Teller und das Laufen der Aufwärter entgegen, an ihm vorüber raschten einzelne Paare in glänzender Toilette, und unbemerkt wollte ein neues Gefühl von Bitterkeit in ihm eingehen. Mit einer kräftigen Regung aber warf er den Kopf zurück und eilte hinaus ins Freie. Vor Abend wurde keine Musik bedurft, und bis dahin war er noch Gentleman und sein eigener Herr. Langsam durchschlenderte er die freien Räume und die drei großen Hotels, ohne sich um die einzelnen Begegnenden zu kümmern, und schlug endlich den Weg nach den Quellen ein. Es war wenig Geschmeid in dem, was er sah, alles offen wie auf den Präsentierteller hingelagt, und langsam ging er endlich einer entfeinerten Baumgruppe zu, die ihm wenigstens einen Platz verhielt, um ungestört eine Stunde ruhen und grübeln zu können. Die Stelle schien wenig betreten zu werden, dichtes Graswuchs empfing ihn unter den Bäumen, und ohne sich lange zu bedenken, streckte er sich, eine hervorragende Wurzel zum Kopfstützen wähnend, bequem auf dem Boden aus. Ein leiser Luftzug strich hier kühlend durch sein unbedecktes Haar, eine Stille lag um ihn, in welcher er jedes bewegte Blatt raschen hörte, zugleich aber bot sich aus seinem Auge die volle Aussicht auf die Umgebungen des Hotels. Dort hing es jetzt an lebendig zu werden. Wagen auf Wagen wurde herbeigefahren, vom eleganten Phaeton bis zum einfachen Buggy, bald tauchten die hellen Kleider der einsteigenden Damen den Weg auf, und in kurzem rollte Gefährt auf Gefährt mit eleganter Gesellschaft besetzt auf der Straße heran, die langsam fünfzig Schritte von Reichardts Ruheplatz hinanzog, die Lieblingsrichtung für Spazierfahrten zu bilden.

(Fortsetzung folgt.)



der Beiträge auf 40 Pfg. pro Monat abzulehnen. Angenommen wurde ein Antrag, wonach für den Fall, daß der Reichsparteitag in Chemnitz den Monatsbeitrag auf 40 Pfg. erhöht, der Partei- und Landesvorstand je 20 vom Hundert, die Kreis- und Ortsvorstände je 30 v. H. der gezahlten Beiträge erhalten sollen. Ferner beschloß der Parteitag, daß kein Reichstagsabgeordneter ein Landtagsmandat annehmen soll, und umgekehrt. Zur Regelung der Meißnerfrage soll eine aus Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern zusammengesetzte Kommission eine Resolution ausarbeiten, die der Urabstimmung unterbreitet wird. Nach einem Vortrag des Gen. Wagner beschloß der Parteitag die schärfste Fortführung des Kampfes um das gleiche Landtagswahlrecht. Zum Vorstehenden wurde wieder Gen. Heinrich Kiefe gewählt. Als Mitglied des eventuell zu bildenden Parteiaususses wurde Gen. August Besemeier bestimmt. Am Sonnabend und Sonntag tagten in Eckenob den Vertretern der pfälzischen Sozialdemokratie. Wie überall, so zeigte auch die Pfalz ein mächtiges Vorwärtsschreiten unserer Bewegung. Nach dem Tätigkeitsbericht des Gauvorstandes hat sich die Zahl der Ortsgruppen von 123 auf 137 und die Zahl der Mitglieder um über 2200 vermehrt; sie beträgt jetzt 11 913. Einen erfreulichen Aufschwung hat die Frauenbewegung genommen. Hier zählen wir 1186 organisierte Parteigenossinnen gegen 419 im Vorjahre. Die Reichstagswahlen und die Wahlen zum bayerischen Landtage stellten an die Parteigenossen hohe Anforderungen. Nicht weniger als 1 503 000 Flugblätter wurden während der Wahlkämpfe verteilt und rund 800 öffentliche Versammlungen abgehalten. Besondere Erwähnung verdient, daß wir hierbei in Gegenden eindringen, die uns bisher verschlossen waren. Neben Kaiserslautern, das wir bei den Reichstagswahlen dem Bundeshauptling Koeslde entrißen, brachten uns die Landtagswahlen zwei weitere Mandate, so daß die Pfalz jetzt 6 Genossen als Abgeordnete in den Landtag entsendet. Mit 56 474 Stimmen = 32 % der abgegebenen Stimmen bei der Reichstagswahl ist jetzt die Sozialdemokratie die stärkste Partei in der Pfalz. Der bayerische Volkstaler, „Der arme Konrad“ wurde in rund 20 000 Exemplaren abgesetzt; das Parteiorgan die „Pfälzische Post“ gewann 2000 Abonnenten und zählt jetzt rund 20 000. Die Verhandlungen des Parteitages nahmen einen guten Verlauf. Nach Entgegennahme der Berichte des Gauvorstandes und der Presse referierte Genosse Kleefoot über den Entwurf des Parteistatuts. Der Parteitag erklärte sich gegen die Beitragserhöhung, die nur geeignet sei, die Agitation auf dem Lande zu erschweren; er befürwortet den Parteaustausch und ist der Ansicht, daß die Reichstagsfraktion wie bisher ungeschmälert ihr Vertretungsrecht auf dem Parteitage erhält. Ein Referat des Gen. Binder über die politische Lage im Reiche und Bayern schloß die Verhandlungen des Parteitages.

## Gewerkschaftsbewegung.

**Achtung, Käufer und Milch-Zentrifugen.** Bei der Firma Märkische Maschinenfabrik Teutonia, Frankfurt a. O. streifen seit vier Wochen die Balancier. Verringerter Verdienst und erschwerte Arbeitsleistungen gaben Veranlassung zum Streik. Die Firma zeigte sich annehmbaren Zugeständnissen nicht geneigt und verfuhr mit Hilfe von Streikbrechern den Betrieb aufrecht zu erhalten. Tatsächlich wird aber von Streikbrechern noch nicht ein Zehntel der bisherigen Produktion geleistet. Die Firma findet für ihre Zentrifuge „Teutonia“ viele Abnehmer bei der industriellen und bergmännischen Bevölkerung des Rheinlandes und Saarreviers. Die Agenten der Firma vertrauen die Käufer bei Bestellungen, daß die Firma wegen der augenblicklichen Differenz mit den Balancieren nicht sofort, aber in kürzester Frist liefern würde. Das wird die Firma nicht können. Es wäre ihr ein Leichtes, wenn sie eine Einigung mit den Streikenden herbeiführte, wozu diese jederzeit bereit sind. Es ist der Betrieb „Teutonia“, ein Schwesterbetrieb der „Titana“ in Wels (Österreich), wo die Metallarbeiter soeben erst einen 21 Wochen dauernden Streik beendet haben. Daß die Firma, wie ihre Agenten versichern, in kürzester Zeit lieferfähig ist, halten die Streikenden für völlig ausgeschlossen. Sie fühlen sich verpflichtet, dies den Käufern, vor allen Dingen den der Arbeiterschaft angehörigen, zur Kenntnis zu geben.

**Streik und Aussperrung in den Brennaborwerken in Brandenburg a. H. beendet.** Die am Freitag, den 23. August zwischen der Firma und der Kommission geführten Verhandlungen haben zur Einigung und Beilegung der Differenzen geführt. Erreicht wurde, daß die Akkordpreise auf die Dauer eines Jahres schriftlich festgelegt werden, daß Änderungen der Akkordpreise nur vorgenommen werden können, wenn andere Arbeitsmethoden, Vorrichtungen, Maschinen, Werkzeuge oder Material eingeführt wird. Findet bei neuen Akkordarbeiten eine Einigung zwischen der Betriebsleitung und den Arbeitern nicht statt, dann wird eine Kommission von 6 Arbeitern zur Regelung hinzugezogen. Die Wiedereinstellung der Aussperrten erfolgt ausnahmslos, die Einstellung der Streikenden nach Maßgabe der Bedürfnisse. Die Arbeit wurde am Montag, den 26. August wieder aufgenommen. Damit ist ein für die Brandenburger Arbeiterschaft bedeutungsvoller Kampf beendet. Das wichtigste Ergebnis dieser Arbeitseinstellung ist zweifellos, daß Vorkehrungen getroffen sind, die ähnliche Vorkommnisse, wie sie in der Autoabteilung zur Arbeitseinstellung geführt haben, befeitigen.

**Streik in der Glasindustrie.** In Mitterteich (Oberpfalz) ist es in den Tafel-, Salin- und Spiegelglasfabriken zur Arbeitseinstellung gekommen. Die Tafelglasmacher und deren Hilfsarbeiter haben die Arbeit eingestellt. Es handelt sich nicht um Lohnforderungen, sondern um die Anerkennung der Organisation. Die Firma weist fortgesetzt die Vertrauensleute hinaus und erklärt trotzdem, daß sie nichts gegen die Organisation einwendet. Sobald aber irgend ein Arbeiter eine Vertrauensstellung einnimmt, wird er entlassen. Es werden deshalb alle in der Tafelglasindustrie beschäftigten Glasarbeiter ersucht, Mitterteich zu meiden. Gelingt es den Glasfabriken nicht, Arbeitswillige zu erhalten, dann wird die Firma nachgeben und die Organisation bilden müssen.

**Eine hirsj-dundersche Absage an den Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellter!** Der Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellter bekommt in der jüngsten Nummer des Zentralorgans und Korrespondenzblattes der hirsj-dunderschen Gewerksvereine eine energische und glatte Absage. Damit ist schon das Urteil über das ganze Gebilde gesprochen, das von liberalen Zukunftshoffnungen zu Leben gedachte. Zwar haben an der Leipziger Tagung und Gründung des Reichsvereins viele Gewerksvereine teilgenommen. Der „Gewerksverein“ betonte aber trotzdem ausdrücklich, daß die hirsj-dunderschen Vertreter mit der Sache nichts zu tun haben wollten. „Die Verbandsleitungen sowie auch die einzelnen Vorstände der Gewerksvereine haben ihm (dem Reichsverein) völlig fern“ — so ist es wörtlich zu lesen! Das Ersitzen der neoliberalen Arbeiterbewegung durch die hirsj-dundersche erfolgte zuguterletzt deswegen, weil sie selbst in einer Grube gefallen sind, die für die freien Gewerkschaften gegraben wurde. Aus gegenüber wurde immer von dem alleinigmächtigenden Prinzip der Neutralität gesprochen, das nach allen Regeln der Kunst und mit aller Macht der Verständigungslosigkeit großen Zeitfragen gegenüber durchzuführen sei. Die hirsj-dundersche Gewerksvereinsbewe-

gung hat sich in diese Sackgasse so verirrt, daß sie jetzt sogar die Mitbeteiligung am liberalen Arbeiterreichsverein strikte und sehr energisch ablehnt. Damit ist dieser Gründung der Boden unter den Füßen entzogen, es wird ihm nichts weiter übrig bleiben, als seine Reste offiziell zuzugeben, oder gleich anderen liberalen Regel- und Kannegießerclubs weiterzuleben.

**Schwarze Listen.** Beim Tischlerstreik in Emden verstand die Zwangsinnung an die Unternehmer der näheren und weiteren Umgebung ein Rundschreiben, worin die Unternehmer erlucht werden, streikende Gesellen nicht einzustellen und wo deren Einstellung bereits erfolgt ist, sie sofort wieder zu entlassen. Eine Liste, die die Namen der Streikenden enthielt, lag dem Schreiben bei. — Auch der Unternehmerverband an der Unterweser verstand beim Streik der Tischler in den Unterweserorten eine schwarze Liste, die 92 Namen enthielt. Dieser seit Jahren von den Unternehmern geübte Terrorismus könnte der Regierung ebenfalls als Material zur Zuchthausvorlage übermittelt werden.

### Kleine Nachrichten aus der Arbeiter-Internationale.

**Australien.** Der Gewerkschaftskongress von New alessand in der ersten Juliwoche im Gewerkschaftshaus in Sydney statt. Es waren 90 Delegierte anwesend. Unter anderem wurde eine energische Agitation zur Erringung des Sechsstundentages beschlossen, da der Achtstundentag schon ziemlich durchgeführt, die Zahl der Arbeitslosen aber noch recht groß ist. Ferner wurde die Herbeiführung engerer Beziehungen zwischen den Gewerkschaften aller australischen Bundesstaaten beschlossen, sowie eine Agitation gegen die Masseneinwanderung aus Europa, die immer noch von der Regierung durch Bezahlung eines Teiles des Fahrgeldes aus Staatsmitteln gefördert wird.

**England.** Eine der wichtigsten Lehren der großen Arbeitskämpfe ist die Notwendigkeit der Konzentration der Kräfte auf allen Gebieten. So werden jetzt die vorbereitenden Schritte getan, um eine eigene Bank der Gewerkschaften zu gründen. Die mehr wie 100 Millionen Mark Vermögen der größeren Gewerkschaften sind heute auf viele hunderte von Banken verteilt. — Infolge der Ausdehnung des Systems der staatlichen Arbeitsbehörden, die Arbeitssuchen eventl. auch freie Fahrt oder Vorstoß dafür gewähren, konnten der Verband der Schuhmacher und andere Organisationen ihre alte Einrichtung der Reise-Unterstützung fallen lassen. — Die unabhängige Arbeiterpartei in Verbindung mit den Fabrikern wollen einen großartigen „Krieg gegen die Armut“ durch einen Kongress am 11. Oktober d. J. in London einleiten. Als Forderungen dieser Agitation werden genannt: gesetzlicher Minimallohn, Arbeitszeitverkürzung, Krankenversicherung, Arbeitsbeschaffung, Wohnungsreform, Abschaffung des Armengesetzes usw.

**Japan.** Nach einem Berichte des japanischen Fabrikantenverbandes der Baumwollindustrie gehören dieser Vereinigung 32 Spinnereien mit 1 867 026 Spindeln, 19 967 Arbeitern und 79 124 Arbeiterinnen an. Im letzten Jahre waren die Betriebe an 26 Tagen in jedem Monat und während 23 Stunden täglich im Gange. Die Durchschnittsproduktion betrug täglich 13½ Unze für Ring- und 8½ Unze für Mule-Spindeln. Insgesamt wurden 49 Millionen englische Pfund Baumwolle monatlich verarbeitet. Die Bezahlung betrug durchschnittlich 95 Pfg. für Arbeiter und 60 Pfennig für Arbeiterinnen pro Tag; das soll gegen das Vorjahr eine Erhöhung von 5 % bedeuten. Kein Wunder daher, daß amerikanische und englische Fabrikanten daran gehen, ihr Kapital in fernen Orten anzulegen und auf diese Weise die Konkurrenz der Gelben gegen die Arbeiter ihres eigenen „Vaterlandes“ auszuspielen.

**Vereinigte Staaten.** Nachdem der Kongress erst kürzlich das Gesetz, das den Achtstundentag für alle von oder für den Staat ausgeführten Arbeiten bestimmt, ohne Gegenstimme annahm, wurde jetzt auch der Achtstundentag für alle in Baggereibetrieben Beschäftigten zum Gesetz erhoben. Je näher die Wahlen, um so schneller arbeitet auch wieder die Gesetzgebungsmaschine. — Der auf beiden Seiten mit großer Erbitterung geführte Streik der Straßenbahner in Boston hat nach 53tägiger Dauer mit einem vollen Siege der Streikenden geendet, nachdem Duzende von leichten und schweren Unglücksfällen infolge der Unfähigkeit der Streikbrecher sich ereignet hatten. Polizei und Militär standen den Unternehmern natürlich treu zur Seite, wie die unzähligen Verhaftungen und Verurteilungen von Streikposten beweisen. — In den ersten acht Monaten nach Inkrafttreten des Unfallversicherungsgesetzes im Staate Washington waren bei 5200 Firmen 125 000 Arbeiter versichert, von denen 4525 Entschädigungsansprüche im Betrage von 865 000 Mark zugebilligt wurden. Die Einnahmen betragen 2,6 Millionen Mark, doch wurden durch die ersten Anschaffungen und Einrichtungsgegenstände 11 % der Ausgabe für Verwaltung gebraucht. Beiträge werden nur von den Unternehmern erhoben, während die Verwaltungskosten vom Staate getragen werden.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Ein gefallener nationaler Kämpfe gegen die sozialdemokratische Mißwirtschaft in den Drittrantentassen.** Vom Landgericht in Leipzig wurde der Beamte der Leipziger Ortskrankenkasse Albert Max Diete wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Diete hatte die Leipziger Ortskrankenkasse in 42 Fällen durch Fälschungen von Krankenkarten und Quittungen im Betrage von je 32—88 Mk., insgesamt 2250 Mk. betrogen. Dabei war Diete einer der ärgsten Schreier gegen die angebliche „Mißwirtschaft“ in der Leipziger Ortskrankenkasse. Er war auch der Kronzeuge der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ im Prozeß des Leipziger Ortskrankenkassenvorstehenden, Gen. Pollender, gegen das genannte Reichsverbandsblatt, die „Leipziger Abend-Zeitung“ und die freistimmige „Zittauer Morgen-Zeitung“. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ hatten sich bekanntlich vorgenommen, die „Mißstände“ aus den Ortskassen zu beseitigen und sammelten nach Art des Dr. Möller häufig „Material“ von „zuverlässigen Leuten“. Einer von diesen „zuverlässigen Leuten“ war vor allen Dingen Diete, der, wie sich jetzt herausstellt allerdings von Korruption in Krankenkassen wissen konnte. Wie gewissenlos der moderne nationale Kämpfe vorging, geht daraus hervor, daß er seinen eigenen Bruder und Schwager zu Fälschungen verleitete und von ihnen die erschwundenen Beträge abheben ließ. Ja, er veruchte noch einen Kollegen zu denunzieren, der ihn erst auf die Möglichkeit, Geld zu erschwindeln, aufmerksam gemacht hatte. Dabei bezog Diete ein Monatsgehalt von 170 Mark. Das Gericht billigte dem nationalen Kämpen mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu der oben erwähnten Strafe.

**Ein Monat Gefängnis für den Schutz des Wahlgeheimnisses.** Am Abend des Wahltages trat ein sozialdemokratischer Wahlkontrolleur, in Zweibrod, Kreis Breslau, an den Wahlstisch heran und mit den Worten: „Sie gestatten, meine Herren“ schüttelte er die Urne kräftig, ohne daß ein Mitglied des Vorstandes Einspruch erhob. Nachträglich wurde ein Verfahren gegen ihn eingeleitet wegen Verletzung des Wahlverfahrens — durch das zum Ausdruck gebrachte Mißtrauen! — und wegen Annäherung einer amtlichen Eigenschaft! Die Beleidigung war verjährt, weil der Antrag zu

spät (!) gestellt war, wegen unbefugter Ausübung einer amtlichen Handlung aber erhielt der Genosse, der sich nachträglich noch beim Vorsteher entschuldigt hatte, von der Breslauer Strafkammer einen Monat Gefängnis zu diktieren!

**Ein „Scherz“, der vom Gericht als Wahlfälschung aufgefaßt wurde, hat zur Verurteilung eines Kaufmanns aus Essen geführt.** Wie der „Köln. Volksztg.“ berichtet wird, hat Kaufmann W. bei der Reichstagsstimmwahl am 25. Januar, angeblich, um sich einen Scherz zu machen, seinen sechzehnjährigen Lehrling mit dem Auftrage geschickt, für ihn zu wählen. Ausgerüstet mit einer Legitimationskarte des W. begab sich der Lehrling in das Wahllokal und erklärte, beauftragt zu sein, für seinen Chef zu wählen. Selbstverständlich wurde der junge Mann abgewiesen. W. schickte nunmehr den bei ihm beschäftigten 20 Jahre alten K. in das Wahllokal, ebenfalls mit dem Auftrage, für ihn zu wählen. K. tat das. Noch bevor er das Wahllokal verlassen hatte, wurde der Schwindel von einem, der W. persönlich kennt, aufgedeckt, und K. festgenommen. In der Verhandlung vor der Strafkammer in Essen blieb W. bei seiner Erklärung, er habe sich nur einen Scherz machen wollen. Er habe angenommen, daß der Lehrling sofort aus dem Lokale verwiesen werden würde. Auch habe er angenommen, daß K., der trotz seines Alters von 20 Jahren den Eindruck eines Sechzehnjährigen Siebzehnjährigen mache, nicht zur Wahl zugelassen würde. Letzterer, als Zeuge vernommen, bekundete, er habe geglaubt, zur Wahl für W. berechtigt zu sein. Das Gericht verurteilte W. zu fünf Tagen Gefängnis.

**Die Tragödie eines Arbeiterkinder.** Vor der Dortmunder Ferienstrafkammer fand in diesen Tagen eine Verhandlung statt, die die Leidensgeschichte eines Arbeiterkinder in erschütternder Weise aufrollte. Auf der Anklagebank saß der dreizehnjährige Schüler Paul Büscher. Der Vorstehende stellte bei der Niederschrift der Personalien fest, daß „der Angeklagte ohne festen Wohnsitz sei“. Die Anklage lautete gegen das Kind, das einen durchaus guten Eindruck machte, auf Diebstahl. Die Leidensgeschichte des jugendlichen Angeklagten begann mit dem Tode der Mutter. Sie ist zu Anfang des Jahres gestorben. Der Vater kümmerte sich nicht um sein Kind. Im April wanderte der herzlose Mensch aus, den Jungen ließ er mittellos im Glend zurück. Der Knabe wandte sich nun in seiner Not an die Gemeinde Wellinghofen, wo sein Vater bisher gewohnt hatte. Der Gemeindevorsteher hielt sich jedoch nicht für verpflichtet, sich des bedauernswerten Jungen anzunehmen; er schickte ihn nach der Stadt Sörbe. Hier hatte man für die hilflose Lage des Kindes das gleichgroße Verständnis wie in Wellinghofen. Die Stadt Sörbe hielt sich ebenfalls nicht für verpflichtet, für den hungerigen Jungen etwas zu tun, man beschränkte sich vielmehr darauf, ihn wieder nach Wellinghofen zu schicken. So pilgerte denn das Kind, von Gott und den Menschen verlassen, völlig ohne Mittel wieder hinaus nach Wellinghofen. Die erste Abfertigung auf dem Amt muß so freundlich gewesen sein, daß der Schüler keine Neigung verspürte, hier sein Glück noch einmal zu versuchen. Der Junge ging nun, vom Hunger getrieben, in die Wohnung des Arbeiters Mariot, um sich Brot zu betteln. Die Wohnung war leer, auf dem Tisch lag jedoch ein Markstück und eine silberne Uhr. Beides nahm der Knabe, um sich für das Geld Nahrungsmittel zu kaufen. Die Uhr wollte er, wie er später angab, verstecken, um von dem Geld ebenfalls, wenigstens für ein paar Tage sein Leben zu fristen. Die Tat wurde entdeckt, bevor der Junge seine Absicht ausgeführt hatte. Büscher wurde in Untersuchungshaft genommen. In der Verhandlung schilderte der jugendliche Angeklagte mit tränenerfüllter Stimme seine Leidensgeschichte. Die Tat gab er unumwunden zu. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen, die durch die siebenwöchige Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde. Der Haftbefehl wurde unter der Bedingung aufgehoben, daß der Staatsanwalt den Jungen an einen Fürsorgeverein überweise. — Die göttliche Weltordnung kann nicht greller beleuchtet werden, als durch diese Gerichtsverhandlung geschehen ist! Aber auch das Urteil an sich ist in mehr als einer Beziehung völlig unverständlich. Warum mußte der Junge bei der geringfügigkeit des Objekts überhaupt sieben lange Wochen in Untersuchungshaft bleiben? Für seine Unterbringung hätte doch ohne Schwierigkeit bald nach Feststellung des Tatbestandes gesorgt werden können. Warum, so wird man weiter mit Recht fragen, hat das Gericht nicht den jugendlichen Angeklagten angefaßt der ganzen Sachlage freigesprochen? Selbst unser wenig modernes Strafrecht bietet doch durchaus die Möglichkeit! Warum wurde nicht wenigstens die bedingte Verurteilung ausgesprochen? Die Tat des jugendlichen Angeklagten ist doch für eine solche geradezu das Schulbeispiel. Oder hat die langwöchige, unnötige Untersuchungshaft hier vielleicht unbewußt die Richter beeinflusst? Haben sich dagegen die Gemeinde Wellinghofen und die Stadt Sörbe, die dem armen Proletariatskind in engbrüstem Bureautarismus die Tür wiesen, anstatt es unterzubringen, nicht schwerer vergangen, als das in Not handelnde Kind? Jetzt überweist das Gericht es an einen Fürsorgeverein. Hätten die Gemeinden das getan, dann wäre dem Jungen das Gefängnis wahrscheinlich erspart geblieben. Die Geschichte dieses Proletariatskinder dokumentiert nicht nur den sittlichen Bankrott der kapitalistischen Gesellschaft, sondern auch den völligen Bankrott unserer Rechtspflege.

**Ein teurer Kuß.** Ein recht hartes Urteil verhängte am Sonnabend das Gericht von Marylebone (England) über einen Kußräuber. Ein junger stellungloser Kellner namens George Reid, der übelalt, war bei seiner Suche nach Arbeit als Diener auch in ein herrschaftliches Haus gekommen, wo ihm von einem jungen hübschen Dienstmädchen geöffnet wurde. Nach kurzer Unterhaltung ließ er sich dazu verleiten, der Schönen einen Kuß zu rauben. Diese war aber für solche Zärtlichkeiten wenig empfänglich und ließ den jungen Mann sofort festnehmen. Das Gericht verurteilte ihn gestern zu 6 Wochen Gefängnis. — Die Richter müssen offenbar eifrige Anhänger der Antifußgänger sein!

## Aus Nah und Fern.

**Vom Brande des Charlottenburger Theaters.** Anlässlich des Brandes des Theaters des Westens fand eine Versammlung von Schauspielern statt, an der auch das übrige Personal teilnahm. Es wurde dabei erwähnt, daß von den Schauspielern die meisten bereits vor den Ferien einen Kontrakt für alle Monatlichen Theaterunternehmungen hatten. Direktor Monti wohnte der Versammlung bei und teilte mit, daß er bis zum 1. September alle Gagen zahlen werde. Vom 1. September ab werde er nur die halbe Gage bis zum Schluß der Verhandlungen über die Pachtung eines Theaters zahlen. Er sprach die Hoffnung aus, daß diese Verhandlungen in Kürze abgeschlossen würden, sodas bereits zu Anfang September in einem anderen Theater gespielt und das ganze Personal beschäftigt werden könne. Im übrigen teilte er noch mit, daß er ein neues Theater erbauen lasse. **Verhängnisvolles Brandunglück.** Wie ein Telegramm aus Graudenz meldet, fand Sonntag nacht in dem benachbarten Dorfe Groß-Komornitz drei Kinder des Tischlers

